

Lektoren- Rundbrief

August 2015

Nr. 43

Editorial

Tokyo, den 31. August 2015

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein neuer Lektorenrundbrief liegt vor – oder vielmehr: Er schwirrt im Netz, denn mit dieser Ausgabe 43 erscheint er nicht mehr in gedruckter Form, sondern ausschließlich als Onlineversion. Einigen unter Ihnen wird das eine willkommene Neuerung sein, denn ohne Druckkosteneinschränkung können längere Artikel aufgenommen werden, in den Büroregalen bleibt für die Ablage anderer Materialien Platz und darüber hinaus wird umweltschonend auch noch Papierverbrauch vermieden. Anderen aber mag diese Veränderung als ein kleiner Verlust erscheinen, denn das Leseerlebnis mit einer Papierversion ist für viele nicht nur „genüsslicher“ oder vertrauter, sondern auch arbeitstechnisch angenehmer, weil man direkt Bemerkungen und Anstreichungen anbringen und Markierzettelchen anheften kann. Und ein im Regal abgelegter LeRuBri lässt sich eben doch schneller noch einmal zum gezielten Wiederauffinden einzelner Informationen heraussuchen. Gerne hätten wir unseren Leserinnen und Lesern darum weiterhin einen Papier-LeRuBri „zufattern“ lassen und bedauern sehr, dass dies aufgrund der Neuverteilung der finanziellen Mittel beim DAAD in Zukunft nicht mehr möglich sein wird. So wird für viele von uns der papierene LeRuBri zur vielleicht wehmütigen Erinnerung an vergangene Zeiten.

Für diese Zeiten aber, für die langjährige finanzielle Unterstützung zur Herstellung und Versendung einer Druckausgabe des Lektorenrundbriefes möchte sich das Redaktionsteam auch im Namen der Leserinnen und Leser herzlich beim DAAD bedanken. Und vielleicht, vielleicht – ein bisschen Hoffnung bleibt – findet sich ja eine Möglichkeit, neben der digitalen Ausgabe auch wieder eine altmodisch analoge anbieten zu können. Vorschläge sind willkommen!

Ein wichtiges Anliegen des Lektorenrundbriefes ist die Vermittlung fachlicher und praktischer Informationen unter den LektorInnen in Japan. In diesem Sinne haben wir in den letzten Heften begonnen, in einem Sonderteil des Lektorenrundbriefes jeweils ein bestimmtes Thema zu behandeln. In diesem Heft möchten wir wichtige Organisationen und Einrichtungen mit Bezug zu unserer Arbeit vorstellen. Solche Institutionen sind über die klassischen Mittlerorganisationen wie DAAD oder Goethe-Institut hinaus auch andere, die sich in besonderem Maße für die Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur sowie den gegenseitigen wissenschaftlichen oder kulturellen Austausch einsetzen, wie beispielsweise die Japanisch-Deutsche-Gesellschaft Tokyo oder die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG). Ihnen ist der Thementeil dieser Ausgabe gewidmet.

Neben einem fachbezogenen Informationsteil sollen in Zukunft im LeRuBri aber auch vermehrt wissenschaftliche Artikel oder Berichte erscheinen. In dieser Ausgabe haben wir das große Glück, dass unser Kollege Thomas Schwarz, der sich mit dem Thema „Pazifikismus“ beschäftigt, uns in seinem interessanten und ausführlichen Bericht über zwei Tagungen viele grundlegende Informationen zu diesem breiten Thema anbietet. Die Lektüre macht Lust auf mehr – nicht nur zu diesem Thema, sondern auch auf ähnlich anregende Beiträge etwa aus der Germanistik oder den Kulturwissenschaften.

Und um solche möchten wir unsere Leserinnen und Leser bitten: Senden Sie uns Berichte oder Artikel aus Ihren wissenschaftlichen Arbeiten zu historischen, kulturellen oder literarischen Themen - insbesondere wenn sie einen Bezug zu Japan herstellen - , die Sie mit unseren LeserInnen und Lesern teilen möchten.

In diesem Zusammenhang freuen wir uns auch über Rezensionen (etwa ein bis zwei Din A4-Seiten) zu literarischen oder anderen Werken dieses Themenkreises.

Natürlich bleibt der LeRuBri nicht nur mit dem Sonderthementeil, sondern auch darüber hinaus Austauschplattform für Didaktisches und DaFlerisches. Wie bisher sollen Rezensionen zu Lehrmitteln, Unterrichtsvorschläge, Veranstaltungsberichte und –tipps sowie Wissenswertes rund um Uni-Alltag und LektorInnen-Dasein ihren Platz im LeRuBri finden. Doch auch hier möchten wir mit dem Diskussionsforum „Gretchenfrage“ ein neues Angebot machen und Sie zur Teilnahme am aktiven Meinungsaustausch ermuntern.

Damit komme ich zum Ende eines etwas längeren Editorials als üblich und überlasse Ihnen nun den LeRuBri 43 zur hoffentlich anregenden Lektüre, allerdings nicht ohne Sie zu bitten, uns bis zum

31. Oktober 2015

Ihre Beiträge zum LeRuBri 44 zu schicken.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams

Wieland Eins, Gabriela Schmidt und Carsten Waychert

Anette Schilling

Impressum

Redaktion: Anette Schilling, Gabriela Schmidt, Carsten Waychert, Wieland Eins

Layout: Wieland Eins / Online-Ausgabe: Alexander Imig

Inhalt

Berichte

Japanisch-deutsche Forschungskooperation zum Pazifik-Diskurs
Zum Stand der Dinge nach zwei Tagungen in Tokyo und Berlin
(*Thomas Schwarz*) 04

Aufnahmeprüfungen und Erfolg im Studium – aktuelle Ergebnisse einer Untersuchung
(*Oliver Mayer*) 12

Veranstaltungen

Veranstaltungen Herbst 2014/Frühjahr 2015 – Übersicht 14

DAAD-Fachtag: Stärkung von Deutsch als zweiter Fremdsprache in Japan: Synergien schaffen
– Neuere Entwicklungen zur Globalisierung im universitären Kontext in Japan 15

DAAD-Fachseminar: Lehrwerke und Textmaterialien für den universitären Deutschunterricht in Japan
– Bestandsaufnahme, Analyse und eigene Gestaltung 17

Schwerpunkt: Institutionen

Grundlagen des Testens und Bewertens – Das Beispiel TestDaF
(*Sonja Zimmermann*) 19

Über die OAG
(*Maike Roeder*) 21

Jugendarbeit bei der Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tokio
(*Tabea Kauf*) 22

Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Japan
(*Andrea Finken*) 24

Aktivitäten und Angebote der Goethe-Institute in Japan,
die für DaF-Lektoren von Interesse sein könnten
(*Jan Hillesheim*) 25

Angebote der Außenstelle Tokio des DAAD für Lektorinnen und Lektoren
(*Wieland Eins*) 26

Verband der Deutschlehrenden in Japan (VDJ)
(*Marco Raindl*) 28

Gretchenfrage:

Nun sag', wie hast du's mit heiklen Themen im Unterricht? 29

Berichte

Japanisch-deutsche Forschungskooperation zum Pazifik-Diskurs Zum Stand der Dinge nach zwei Tagungen in Tokyo und Berlin

(Thomas Schwarz)

Die Frage, was der Pazifik ist, wird heute in der Regel aus ökonomischer Perspektive entschieden. Er grenzt sich ab als ‚Pacific Rim‘, als ein asiatisch-pazifischer Raum, dessen Konturen sich herauschälen aus den Verhandlungen über das Handelsabkommen TPP, die „Trans-Pacific Partnership“. 2011 beschwor die damalige Außenministerin der USA, Hillary Clinton, „America’s Pacific Century“ herauf. Sie drängte auf eine Federführung der USA in einem Projekt, das auf eine Öffnung asiatischer Märkte hinausläuft. Eine Politik, die den Pazifik reduziert auf eine Zone unter der Vorherrschaft der US-Exportindustrie, hatte der Ostasienexperte Bruce Cumings bereits 1993 als ‚Rimspeak‘ kritisiert. In einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Studie über den „American Pacificism“ wandte sich Paul Lyons 2006 gegen einen Diskurs, in dem die pazifischen Inselketten nur als Trittsteine einer imperialen Expansion der USA nach Asien vorkommen.

Wer in diesem verminten Terrain von japanischer und deutscher Seite Forschungsprojekte lanciert, um die historischen Untiefen der Diskurse über den Pazifik auszuloten, läuft Gefahr, politisch anzuecken, sollte die kritische Reflexion etwa Kontinuitäten imperialer Denkmuster aufzeigen. Seit Januar 2015 leitet Stefan Keppler-Tasaki (University of Tokyo) die Forschungsgruppe ‚Transpacifica‘, die an der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule der Freien Universität Berlin angesiedelt ist. Gegenstand sind die Beziehungen zwischen Japan, China und den USA in ihrer mitteleuropäischen Wahrnehmung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In Verbindung mit diesem Projekt steht ein Forschungsvorhaben zum Thema ‚Pazifikismus‘, das die Japan Society for the Promotion of Science seit April

2015 fördert („Pacificism. The Pacific as a Space of Resistance and Hybridity“, JSPS KAKENHI 15K01894). Bei der Entwicklung des Konzepts für diesen Antrag habe ich mich von dem Gedanken leiten lassen, den Pazifik nicht nur als einen Raum für einen ökonomischen Austausch zu betrachten, sondern vor allem auch als eine kulturelle und ökologische Hybridzone. Der Begriff ‚Pazifikismus‘ erweist Edward Said für seine Analyse des ‚Orientalismus‘ Reverenz. Er knüpft auch an das Konzept des ‚Ozeanismus‘ an: Es geht um ein System von möglichen Aussagen über die Südsee, dessen diskursive Formation Gabriele Dürbeck (Universität Vechta) 2006 in ihrer Habilitation über deutsche Reiseberichte des 19. Jahrhunderts herausgearbeitet hat.

I. Die Pazifikismus-Tagung an der Rikkyo University (Pfungsten 2014)

Eine Schlüsselstellung für die europäische Wahrnehmung des Südpazifiks nimmt der Reisebericht von Georg Forster (1778/80) zu Cooks zweiter Weltumsegelung ein. Für die Tagung zum Thema Pazifikismus, die unter anderem mit Förderung des DAAD an Pfungsten 2014 an der Tokyoter Rikkyo University stattfand, war ein Vortrag über Forster aus diesem Grund zentral. Johannes Görbert, vormals DAAD-Lektor in Bangkok und inzwischen wissenschaftlicher Mitarbeiter im Berliner Transpacifica-Projekt, arbeitete bei dieser Gelegenheit die literarischen Qualitäten von Forsters Bericht heraus. Ein erster literarischer Reisebericht über eine Weltumsegelung ist weitaus unbekannter, stammt aber auch aus deutscher Feder. Er behandelt die Fahrt einer holländischen Flotte unter Jacob Roggeveen, die 1722 die Os-

terinsel und Samoa entdeckte. An Bord des Flaggschiffs war als Mitglied der „Miliz“ ein Sergeant aus Rostock namens Carl Friedrich Behrens. Diesen stellte auf der Tokyoter Tagung der Mediävist Manshu Ide (Rikkyo University) zunächst anhand eines 1738 veröffentlichten Textes vor, der in Prosa abgefasst und noch stark von einer mittelalterlich anmutenden, christlichen Weltanschauung geprägt war. Es war aber eben jener Behrens, der bereits 1728 ein Epos in Versen über seine „Reise nach den unbekanntenen Süd-Ländern und rund um die Welt“ vorgelegt hatte. Mit diesem Jahr also müsste eine Geschichte der deutschen Literatur über den Südpazifik beginnen.



Mario Kumekawa und Thomas Schwarz in der Diskussion an der Rikkyo University

Das Besondere des Pazifikismus-Projekts ist, dass es auch den Nordpazifik in den Blick nimmt. Es war unter anderem der britische Kapitän James Cook, der diese Region auf seiner dritten Reise ozeanographisch erschloss. Wer sich den offiziellen Reisebericht mit dem beeindruckenden Folioband der Druckgrafiken nach den Vorlagen des angloschweizerischen Malers John Webber in Tokyo ansehen möchte, findet in der Rara-Sammlung der Rikkyo University eine Erstaussgabe von 1784. Dieser Bericht über Cooks dritte Expedition verdächtigte die Bewohner der Pazifik-Inseln mit Verweis auf einzelne Fälle von Menschenopfern ganz generell, derart ‚barbarische‘ Praktiken zu kultivieren. Unter Berufung auf Engelbert Kaempfer diskreditierte dieser Text auch die Japaner als xenophobe Barbaren. Ein Deutscher namens Heinrich Zimmermann hatte je-

doch drei Jahre vor der offiziellen Publikation schon seinen eigenen Reisebericht herausgebracht. Dieser Matrose ist ein Kronzeuge für Marshall Sahlins Aussagen zum Ritualmord an dem auf Hawaii angeblich vor seinem Tod schon als Gott betrachteten Cook. Zimmermann überliefert auch eine in der Forschung bislang unbeachtete, blutige Strafexpedition im Anschluss an Cooks Tod, der bis zu 300 Hawaiianer zum Opfer gefallen sein sollen. Der historische Roman des Schweizer Schriftstellers Lukas Hartmann über John Webber („Bis ans Ende der Meere“, 2009) bezieht sich mit seiner Darstellung der Ereignisse aus einer postkolonialen Perspektive auf diesen Text.



Johannes Görbert und Stefan Keppeler-Tasaki beteiligen sich an der Debatte

In Tokyo ergab Alexander Honolds (Universität Basel) kontrapunktische Lektüre von Hölderlins Elegie *Der Wanderer*, dass hier die Pazifikinsel Tinian als geschichtsphilosophischer Fluchtort erscheint, dessen Konstruktion sich aus der Lektüre des Berichts von George Ansons Pazifikdurchquerung speist. Als letztes Beispiel eines prominenten deutschen Autors aus der Formationsperiode des Pazifik-Diskurses sei noch Adelbert von Chamisso genannt. Christiane Weller (Monash University, Melbourne) stellte an der Rikkyo University Chamissos „Bemerkungen und Ansichten“ (1821) und seine „Reise um die Welt“ (1836) mit der These vor, dass der Autor seinen Blick auf die Fremde als einen ‚kindlichen‘ inszeniert. Chamisso rückte unter dem paternalistischen Disziplinarregime von Kapitän Kotzebue in eine infantile Position und geriet in einen Konflikt mit der Autorität des Schiffsführers. Aus ihr heraus begegnete er aber den diskursiv infantilisierten Insulanern der Ratak-Gruppe auf Au-

genhöhe. So konnte er auch seinem wichtigsten Informanten, dem von den Karolinen stammenden Kadu, auf gleicher Ebene Respekt als wissenschaftliche Autorität erweisen. Berücksichtigt man Quellen dieses Typs, dann wird deutlich, dass Kulturwissenschaftler mit einem disziplinären Fundament in der Germanistik einen wichtigen Beitrag zur Forschung über den Pazifik-Diskurs leisten können.

Zu Cooks Zeiten erschien Japan noch in sehr diffusen Umrissen auf der Weltkarte. 1854 erzwangen die USA die Öffnung Japans. Damit einhergehend verschob sich das Schwergewicht der Wahrnehmung in der Weltöffentlichkeit auf den Nordpazifik. Dieser machtpolitische Schachzug und der im Anschluss an ihn einsetzende Aufschwung des Handels führte dazu, dass in der Kartographie der Begriff ‚Pazifik‘ die ‚Südsee‘ verdrängte. In diesen Kontext führte Markus Joch (Keio University) mit einem Vortrag über Bertolt Brechts „Die Judith von Shimoda“ ein, einer Bearbeitung von Yamamoto Yuzos „Tragödie einer Frau. Die Geschichte der Ausländerin Okichi“ (1935). Sowohl für das deutsche als auch für das japanische Kaiserreich war der Pazifik Objekt kolonialen Begehrens. Yixu Lü (University of Sydney), Trägerin des vom DAAD im Jahr 2014 vergebenen Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preises, ging auf die Metamorphosen Tsingtaus ein. Der deutsche Marinestützpunkt diente dem Ostasien-Geschwader als strategischer Knotenpunkt, von dem aus die deutschen Kolonisatoren ein Machtnetz über ihr südpazifisches Inselreich auswarfen. Deutsche Schriftsteller feierten Tsingtau als „Musterkolonie“. Seit 1919 regierte Japan die vormals deutschen Südsee-Inseln als Mandatsmacht des Völkerbundes. Auf der Tokoyter Tagung konnte Keiko Hamazaki (Rikkyo University) exemplarisch zeigen, wie sich der japanische Schriftsteller Atsushi Nakajima (1909-1942) während eines Aufenthalts auf Palau selbstkritisch mit der exotistischen Sehnsucht und mit dem japanischen Kolonialismus auseinandersetzte.

Thema des Beitrags von Kai Köhler (Universität Marburg) waren Harry Thürks (1927-2005) Dokumentarromane über den Pazifikkrieg. Während der „Spiegel“ den Schriftsteller als „Konsalik des Ostens“ verhöhnte, gehörte Thürk in der DDR zu den vielgelesenen Autoren. Die Liste der von Köhler präsentierten Werke reichte von „Pearl Harbour“ (1965) über „Midway“ (1991) bis

„Iwo Jima“ (1996). Thematisch folgen diese Werke dem Kriegsgeschehen von der japanischen Attacke auf Hawaii über den Wendepunkt der Trägerschlacht bis zur Etablierung einer Basis für Luftoperationen auf einer nur 1000 Kilometer von Tokyo entfernten Insel. Im Anschluss an den Humangeographen Bernd Belina fasste Köhler den Raum als ein Produkt von menschlicher Praxis, von Aushandlungen und Kämpfen, in Abhängigkeit von den jeweiligen physischen Gegebenheiten, an denen sich Thürks mimetische Darstellungsweise orientiert. Die Topographie des pazifischen Raums taucht in dieser Literatur insofern auf, als sie militärstrategisch relevant ist. Determinanten für den Pazifikkrieg wären beispielsweise die Reichweite von Flugzeugen oder die Verfügbarkeit von Flughäfen. Im literarischen Zugriff Thürks, der Fakten mit fiktionalen Handlungen mischt, zeichnet sich aufgrund der militärischen Perspektive ein Primat des Luftraums ab, der die imaginäre Geographie des Stillen Ozeans überlagert. An sein Personal legt Thürk in der Regel den nüchternen Maßstab militärischer Professionalität an. Sympathien lenkt er zurückhaltend, und wenn, dann nicht auf die imperialen Kriegsgegner USA oder Japan, sondern etwa in „Nachts weint die Sampaguita“ (1980) auf die antiimperiale Guerilla der Philippinen.

Die Tagung war nicht nur international, sondern auch interdisziplinär zusammengesetzt. Eine speziell eingerichtete Sektion betrachtete pazifische Orte als Räume kultureller Mischung aus anthropologischer Perspektive. Matori Yamamoto (Hosei University) widmete sich in ihrem Vortrag der sexuellen Hybridisierung im westlichen Samoa und den Konsequenzen für das Recht auf Staatsbürgerschaft, die sich für Kinder aus interkulturellen Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit und der Phase ergaben, in der Neuseeland als Mandatsmacht auftrat. Yukio Toyodas (Rikkyo University) Forschungsgebiet ist hingegen die linguistische Hybridität auf Papua Neuguinea, das Tok Pisin.

II. Studientage zu den Poetiken des Pazifiks (23./24.7.2015, Berlin)

Unter diesem Titel fand am 23. und 24. Juli 2015 am Japanisch-Deutschen Zentrum in Berlin eine Folgeveranstaltung statt. Nach einem Grußwort von Irmela Hijiya-Kirschner (Freie Universität Berlin) ließ Stefan

Kepler-Tasaki in seine Eröffnungsrede eine Einschätzung aus Max Eckert-Greifendorffs „Meer- und Weltwirtschaft“ (1928) einfließen. Dort ist die Rede vom Atlantik als einem „kulturellen Mittelmeer“, von den „Küsten des Großen Ozeans“ hingegen heißt es an diesem Ort, „sie fliehen einander“.



Stefan Kepler-Tasaki eröffnet die Studientage zur Poetik des Pazifiks im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin

Die angeblich auf Napoleon zurückgehende Prognose, dass sich der „Große Ozean zum Mittelmeer der Zukunft“ entwickeln könnte, weist Eckert-Greifendorff als „gedankenlose Phrase“ zurück. Für ihn ist der „Kampf um Raum“ das „Merkmal jeglicher Lebensentwicklung auf der Erde“. Man ahnt hier schon, dass dieser Autor mit den Nazis sympathisieren wird. Wer aus der Perspektive von Paul Klees „Angelus Novus“ auf die Geschichte des Pazifiks zurückblickt, sieht – mit den Worten Walter Benjamins – den katastrophalen Sturm des Fortschritts, der vom Paradies her weht. Johannes Görbert betonte denn auch in seinem einleitenden Impulsreferat, dass Magellans „mare pacifico“ in Wirklichkeit kein stiller, sondern immer schon ein lauter und kriegerischer Raum war. Das gilt ganz offenkundig für die Zeit des Pazifikkriegs von 1937 bis 1945, doch es waren schon die europäischen Entdecker, die im Kulturkontakt eine Eskalationsspirale in Gang setzten. Görbert machte auf die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten aufmerksam. In der Tat führte diese zu einer verheerenden demographischen Entwicklung. Görbert verwies auch auf den „Plastik-Strudel“ im Pazifik. Es handelt sich um das Symptom des ökologischen Krieges einer Wegwerfgesellschaft gegen die pazifische Natur, die ihren Anrainern als Gratis-Müllkippe zu die-

nen scheint. Tomas Sommadossi, der wie Görbert im Transpacifica-Projekt angestellt ist, steuerte einen Ausblick auf das Sujet des Pazifik-Films bei, für den auf der Berliner Tagung die Abschlusssektion reserviert war.

Einen Auftritt als Forschungsteam hatten die Anglisten Lars Eckstein und Anja Schwarz, die gemeinsam mit dem Germanisten Helmut Peitsch ein Papier zur Pazifik-Karte Tupaias präsentierten. Dieser Priester von der Insel Raiatea arbeitete gemeinsam mit Cook auf dessen erster Reise zwischen Tahiti und Aotearoa/Neuseeland eine Karte aus, deren Original verschollen ist. Erhalten ist sie aber in verschiedenen Graden der Überblendung einer pazifischen mit einer europäischen Episteme. Neben einer Kopie für den Botaniker Joseph Banks gibt es eine von Johann Reinhold Forster bearbeitete Version, die er mit Längen- und Breitengraden ergänzt hatte. Daneben existiert eine von der Forschung unbeachtete, von Georg Forster mit Annotationen versehene Kopie. Sie geht auf eine Variante zurück, die sich vermutlich im Besitz von Richard Pickersgill, einem Leutnant der ‚Endeavour‘, befand. Der Vortrag zeigte, wie sich in unterschiedlichen Bearbeitungsstufen eine epistemische Verschiebung abzeichnet, in der geographisches Wissen nicht mehr Gegenstand von ‚cross-kulturellen Aushandlungen‘ ist, sondern zunehmend monozentrisch und imperial organisiert wird. Die Arbeitsgruppe wertete dagegen mit ihrem postkolonialen Ansatz die Kunst indigenen Navigierens auf, die eine Orientierung in einer dynamischen und als polyzentrisch wahrgenommenen Welt erlaubt. In der Diskussion stellte sich heraus, dass Tupaia, dessen Heimatinsel Raiatea die Nachbarn von Borabora unterworfen hatten, allerdings nicht die Absicht hatte, friedfertig im Pazifik zu navigieren. Er suchte vielmehr, sich mit den europäischen Entdeckern zu verbünden, um mit deren überlegener Waffentechnik gegen die Usurpatoren, die von Borabora gekommen waren, zu intervenieren.

Lore Knapp (Universität Bielefeld) ging in ihrem Beitrag auf Friedrich Wilhelm Zachariäs Gedicht „Tayti oder Die glückliche Insel“ ein (1777). Der Text integriert nicht nur Rousseauismen aus Bougainvilles Bericht (1771), sondern setzt offenbar auch auf eine Sinnlichkeit der Erkenntnis, die sich aus der zeitgenössischen Diskussion über den Empirismus speist. Chungjie Zhang (University of California Davis / Dahlem Humanities Center Berlin)

stellte ihre Forschung über den um 1780 erschienenen Jugendroman „Robinson der Jüngere“ von Johann Heinrich Campe vor. Das war zwar ein Exkurs in die Karibik, der aber als Basis für Analysen von Robinsonaden dienen kann, deren Handlungsort im Lauf der Zeit in entlegene Meere verschoben wird: Bei Michel Tournier landet Robinson im Pazifik.

Arne Klawitter (Waseda University, Tokyo) analysierte die Funktion Tahitis für die europäische Kulturkritik des 18. Jahrhunderts. Friedrich Bouterweks Gedicht „Der Genius von Otaheiti“ (1791) entwirft die Insel als Heterotopie, als „Arkadien der Wirklichkeit“. Ironisch berichtet Bouterwek, wie die europäischen Schiffe zur „hoherfreulichen Verkündigung“ der „Aufklärung“ erscheinen. Dann donnert ihr „Geist“ durch die Lüfte und schlägt in die „Küste“. Die „Aufgabe des „Genius von Otaheiti“ besteht darin, das Schiff am natürlichen Alliierten des Widerstands gegen die „Unnatur“ der Kolonisierung zerschellen zu lassen, dem Korallenriff. Klawitter hatte für seinen Vortrag auch eine „exotische Nänie“ Bouterweks ausgegraben, den Trauergesang einer Tahitianerin, die den Tod ihres Geliebten beklagt. Er ist in einer Schlacht gegen „Feindesinseln“ gefallen. Das ist aus der Sicht einer Insulanerin formuliert, so dass hier vom europäischen Gegner die Rede sein dürfte. Es handelt sich um das erste Gedicht überhaupt, das die ‚Perspektive des Strandes‘ einnimmt. Christian Jacob Salice Contessas Gedicht „An Otaheiti“ (1804) reflektiert in seiner Zivilisationskritik die Auswirkungen des sexuellen Kontakts, in dem sich das ‚Höllengift‘ der Geschlechtskrankheiten auf die Insulaner überträgt. Die ‚Zivilisierten‘ demonstrieren ihnen darüber hinaus ihrer „Feuerschlünde wilde Macht“ – die Schiffsartillerie. Contessas Lyrik unterstreicht übrigens auch die fatale ‚kill rate‘ der europäischen Strafexpeditionen („Für einen Mord, den frommer Frevel schlachtet, / Welkt Tausenden das frische, junge Leben“).

Den Exotismus der Jahrhundertwende präsentierte die Kunsthistorikerin Nana Badenberger (Basel) anhand von Reisen, welche die expressionistischen Künstler Max Pechstein und Emil Nolde vor dem Ersten Weltkrieg in die „Inselwelt des Pazifiks“ unternahmen. Nolde stilisierte Neuguinea und dessen Urvölker zu einem „fernen Traumland“. Max Pechstein erlaubte dem Sohn eines Häuptlings auf Palau, an seinen Figuren mitzu-

schnitzen, so dass hier in der ethnographischen Situation ein kollaboratives Kunstwerk entstand.

Viktor Segalen konstatierte um 1900 einen Mangel an Polar-Exotismus: „Peu d'exotisme polaire“. Dass es auch Gegenbeispiele gab, führte Hanna Maria Hofmann (RWTH Aachen) anhand von Autoren wie Karl Kraus, Georg Heym oder Stefan Zweig vor. Dieser Diskurs thematisierte den Wettlauf um die Pole in einer Situation, in der sich das europäische Projekt in symbolischer Konkurrenz zu asiatischen Mächten zu bewähren suchte. Auch eine japanische Expedition unter Nobu Shirase strebte 1910–1912 zum Südpol.

Kyungboon Lee (Seoul National University) analysierte in ihrem Beitrag die Funktion der Musik in den japanischen Kriegsgefangenenlagern. Der Fall von Tsingtau brachte etwa 4.700 Soldaten der Mittelmächte in japanische Gefangenschaft. Zumindest eines der Lager entwickelte sich zu einer pazifischen Heterotopie, deren Insassen vom Zwang zur Arbeit befreit waren. Das ermöglichte ihnen die Entfaltung eines deutschen Kleinstadtlebens am Pazifik, komplett mit Bäckerei, Wäscherei, Druckerei und Theater. Ein militärisches Regiment mit Appell und Zapfenstreich hielt dieses soziale Gebilde zusammen. Vor allem mit Musik suchten die Gefangenen die überseeische Distanz zu ihrer Heimat zu überbrücken. Lee führte aus, dass das Lager zwar ein japanisches „Machtrevier“ gewesen ist, aber die Internierten hätten sich ihren Wärtern kulturell überlegen gefühlt, unter anderem deshalb, weil sie Japanern auch Musikunterricht erteilten. Für die japanische Musik interessierten sich die deutschen Kriegsgefangenen hingegen nicht.

Ulrike Stamm (Humboldt-Universität Berlin) behandelte in ihrem Vortrag den heute weitgehend unbekanntesten Südsee-Reisebericht „Im Banne der Südsee“ (1930) aus der Feder der polyglotten deutsch-slowenischen Autorin Alma Karlin. In diesem Buch verarbeitete Karlin eine Weltreise (1919-1928), die sie auch nach Japan geführt hatte. Stamm führte Karlin als eine Autorin vor, die sich zwar gegen die ‚Rassenmischung‘ in der Südsee aussprach, sich im Folgenden aber klar gegen die Nazis exponierte und sich den slowenischen Partisanen anschloss, um der Verfolgung zu entgehen. Karlin hatte unter anderem in Japan an der deutschen Botschaft gearbeitet. Anzumerken wäre, dass ihr dieses Arbeits-

verhältnis einen Austausch mit dem deutschen Bot-schafter Wilhelm Solf ermöglicht haben dürfte. Die Pa-rallelen sind auffällig: Solf war zuvor unter anderem Gouverneur der deutschen Kolonie Samoa, wo er sich gegen die sexuelle Hybridisierung – im kolonialen Dis-kurs ‚Verkanakerung‘ – gewandt hatte. Unabhängig von solchen rassistischen Ausfällen opponierte Solf später gegen die Nazis.

Thomas von Pluto (Berlin) setzte sich in Berlin mit Erich Kästners Verhältnis zum Exotismus auseinander. Der Autor gilt als Repräsentant der Neuen Sachlichkeit und im Vorwort zu „Emil und die Detektive“ (1928) scheint er sich explizit von der Gattung „Südseeroman“ zu dis-tanzieren. Angeblich war da das „schwarzweiß karierte Kannibalenmädchen“ Petersilie schon als Protagonistin dieses Pazifik-Erzählwerks konzipiert. Aber das Vorwort zu „Parole Emil“ gibt zu verstehen, dass ein solches Su-jet nicht realistisch sei. Ein Literat, der nicht über eige-ne Erfahrung vor Ort verfügt, muss es verwerfen. We-nige Jahre später jedoch führte Kästner den Plan tat-sächlich aus, in seiner Erzählung „Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee“ (1931), und zwar mitsamt der Phantastik, die der Paratext zu „Emil und die Detek-tive“ noch als absurd abgetan hatte. Von Pluto inter-pretiert die Erzählung als ironische Gesellschaftskritik. Anders als es die rassistische Folie des Kolonialromans vorschreibt, ist Petersilie hier nicht der ‚degenerierte Bastard‘ eines weißen Eroberers, sondern das smarte Kind einer europäischen Sekretärin und eines Südsee-häuptlings. Zu dem Buch gibt es nur wenig Sekundärlit-eratur und Kästners imaginäre Südsee könnte man auch im Masterstudiengang Germanistik in Japan als Thema einer wissenschaftlichen Hausarbeit vergeben, für Studierende, die sich an neue Felder heranwagen.

Thomas Pekar (Gakushuin University Tokyo) fasste den Pazifik als deutschen Exilort ins Auge, den diskursiven Brennpunkt bildete die kalifornische Ortschaft Pacific Palisades, das ‚Weimar am Pazifik‘. An diesem Gegenort zum faschistischen Deutschland erschien in den Jahren 1942 bis 1948 die Buchreihe der „Pazifischen Presse“. Der Pazifik wurde hier zu einer ‚leeren Bühne‘ für die Emigration, auf der sich eine spezifisch deutschspra-chige ‚moderne‘ Literatur etablierte.

Ein Machtzentrum des Pazifik-Diskurses war und ist die kalifornische Traumfabrik Hollywood. Manuel Köppen

(Humboldt Universität, Berlin) analysierte in seinem Vortrag mit dem Titel „Stationen der Wiederverzaube-rung“ den filmischen Südseediskurs. Als dessen Auftakt ist Robert Flahertys „Moana“ (1926) nicht zu unter-schätzen, ein Dokumentarfilm, der das Leben auf der Samoa-Insel Savaii verklärt. Friedrich Wilhelm Murnau warb Flaherty für die Dreharbeiten zu seinem Spielfilm „Tabu“ (1931) an, sollte sich mit ihm aber wegen un-terschiedlicher Vorstellungen zur Spielfilmkonzeption dieses Klassikers überwerfen. Köppens Befund ist er-nüchternd. Im Kino dominieren die plakativen Stereo-type aus dem Südsee-Diskurs, also der Fototapeten-kitsch des Palmenstrands. Im Spannungsbogen seines Referats kontrastierte Köppen unter anderem die Serie der Bounty- und der Blaue-Lagune-Filme. Wie sich Murnaus „Tabu“ im Unterricht einsetzen lässt, etwa anhand von Standbildern, die als Gesprächs- und Schreibanlass dienen können, demonstrierte im An-schluss an Köppen Dieter Merlin (Berlin). Da sich die Südsee-Szenographien (das Schäferstündchen am locus amoenus des Wasserfalls oder die Ausleger-Boote, die dem Segelschiff bei seiner Ankunft entgegen eilen) als global verbreitete Topoi in allen Köpfen befinden, sind Lerngruppen aus verschiedenen Kulturen fähig, aus diesen Bildern die passenden Geschichten zu generie-ren. Einig waren sich die Teilnehmer in der Diskussion, dass es darauf ankäme, die kollektiven Bilder der Süd-see und die mit ihnen verknüpften Skripts in einem zweiten Schritt kritisch zu hinterfragen. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, wie man sich der Problema-tik nähern sollte, die mit der Konstruktion von Authen-tizität im Genre des Südsee-Films verbunden ist. Merlin konnte zeigen, wie sich der Regisseur in Paratexten an diesem Prozess beteiligte, der seine Schauspieler als authentisch erscheinen lassen sollte. So ließ Murnau einen Zeitungsartikel publizieren, in dem von der Pro-tagonistin als einem reinen, unverdorbenen Süd-see-Mädchen die Rede war. Gegen dieses in den Me-dien vermittelte Image der Figur steht, dass es sich bei der Schauspielerin in Wirklichkeit um die Tochter eines weißen Kolonialbeamten handelte. Eine Quelle gibt die Information preis, dass diese am Wochenende exzessiv alkoholischen Getränken zugesprochen habe.

Christine Eickenboom (Ruhr-Universität Bochum) refe-rierte über Elisabeth Reicharts „Das vergessene Lächeln der Amaterasu“ (1998). In dem Roman sieht sich eine

europäische Künstlerin namens Alwina auch 150 Jahre nach der Öffnung Richtung Westen mit einem ihr weitgehend fremden Japan konfrontiert. Die Protagonistin scheint sich weniger für Japan als für den Japonismus zu interessieren und muss das Scheitern ihrer Beziehung zu einem japanischen Mann erleben. Die japanische Tradition entpuppt sich als autoritäres Regime, in dem sich Männer gern bedienen lassen. Die Diskussion hat ergeben, dass sich die österreichische Autorin im japanischen Alltag auszukennen scheint.

Die Abwürfe von Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki vor 70 Jahren, die Serie der US-amerikanischen und französischen Atomtests und zuletzt die Reaktor-katastrophe von Fukushima lassen den Pazifik als einen Raum radioaktiver Verseuchung erscheinen. Aus der Perspektive des Ecocriticism ist die ästhetische Auseinandersetzung mit dieser Thematik von besonderem Interesse. Yoko Tawada betont in ihrer interkulturellen Poetik aus dem Jahr 2012, dass „fremde Wasser“ an die Küsten diesseits und jenseits aller Meere branden. So schärft sie auch das Bewusstsein für den Pazifik als einer ökologisch kohärenten Zone. Auf der Berliner Tagung war es Mario Kumezawa (Keio University), der darauf hinwies, dass sich viele Japaner angesichts des großen Erdbebens in Nordjapan und des anschließenden Super-GAU in Fukushima nicht des Gefühls erwehren konnten, die Fiktion des Godzilla-Monsterfilms sei in Realität umgeschlagen. Gareth Edwards Hollywood-Produktion „Godzilla“ (2014) scheint unter dem Einfluss der Ereignisse von Fukushima entstanden zu sein. Der Film verdichtet die Panik im Kontrollraum eines Atomkraftwerks, wenn sich die Ingenieure mit einem Erdbeben konfrontiert sehen. Das Monster Godzilla mutiert in diesem Film zur Allegorie einer positiven Kraft, die sich um das ökologische Gleichgewicht bemüht, indem es die Muto-Monster bekämpft, die sich von Radioaktivität ernähren.

III. Im Dialog mit den Schriftstellern Christian Kracht und Hans Christoph Buch

Auf der Tokyoter Tagung war 2014 Christian Kracht auf Einladung des Goethe Instituts zu Gast, um nach einer Einführung durch Gabriele Dürbeck (Universität Vechta) aus seinem Pazifik-Roman *Imperium* (2012) über August Engelhardt, den Apostel der Freikörperkultur und des

Kokovorismus auf der Insel Kabakon zu lesen.

Der Schriftsteller machte deutlich, dass er sich in der Diskussion seines Werks von der Germanistik missverstanden fühlte. Die Literaturwissenschaft bezeichnete er mit einer gezielten Spitze als „sekundäre Intelligenz“. Dabei hätte er auch zugestehen können, dass es wohlwollende Literaturwissenschaftler waren, die an seiner Befreiung aus der Faschismus-Falle mitgewirkt hatten, in die ihn der „Spiegel“-Autor Georg Diez zu bugsieren trachtete.

Auf der Berliner Tagung führte Matthias Lorenz (Universität Bern) vor, wie Krachts Reiseliteratur im ironischen Zitat die exotisierende Präsentation von Frucht- und Menschenfleisch nicht nur im anthropologischen Diskurs, sondern auch in der Reiseprosa Ernst Jüngers persifliert, der hier in der Attitüde des Dandys bloßgestellt wird. Kracht greift zwar aus Jüngers Prätext das Motiv des Kannibalen auf, der aber bei ihm nur noch als imaginäres Gespenst im Pacific Rim umgeht, als diskursives Produkt des Pazifikismus. Dieser ultra-utilitaristische Kannibale verzehrt seine Eltern „in hungrigen Zeiten“ in „genau“ dem Moment, „in dem sie anscheinend zu alt zum Arbeiten geworden waren“. Es handelt sich hier um die Projektion einer radikalisierten protestantischen Idee: Bei Paulus und Luther hieß es noch: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Bei den Anthropophagen soll er gegessen werden. Es gibt diese Kannibalen genauso wenig wie es auf einer Pazifikinsel Makaken gibt, die aber nichtsdestotrotz die imaginäre Südsee von Krachts *Imperium* (2012) bevölkern. Deutlich gibt dieser Roman seiner Leserschaft zu verstehen, dass ihr alles, was in ihm als authentisch pazifisch präsentiert sein mag, verdächtig vorkommen sollte, von der Geographie über die Fauna bis zur Anthropologie. Lorenz hob hervor, dass sich Kracht in seinen Texten einer Poetik des Verschwindens bediene. Bei diesem Verfahren arrangiert der Autor andere Texte, die er interdiskursiv reintegriert, ohne sich für sie zu verbürgen.

Ganz anders verfähre der Berliner Autor Hans Christoph Buch in seinem „Südsee-Traum“ unter dem Titel „Nolde und Ich“ (2013). Er schließe sich, so die These von Lorenz, einer politischen Poetik an, der sich vornehmlich die Kriegsteilnehmer der Gruppe 47 bedienen. Hier geht es darum, mit somatischer Präsenz für eine „lite-

rarische und politische Haltung“ einzustehen. Für Buch kommt es darauf an, sich selbst ein Bild zu machen und auf Noldes Spuren zu reisen. Lorenz betonte: „Der Einsatz des eigenen Körpers ist für ‚Nolde und ich‘ konstitutiv.“ Buch authentisiert seine Schilderung unter anderem durch eine tropische Krankheit, die ihn in Lebensgefahr brachte und die er in einem Bundeswehrkrankenhaus überstand.



Hans Christoph Buch liest in Berlin aus seinem Werk
„Nolde und Ich“

Lorenz problematisierte in seinem Vortrag, dass Buchs Text seinen Protagonisten Nolde gegen den Vorwurf des Antisemitismus in Schutz nimmt. Als sich Buch auf der Tagung der Diskussion stellte, bestand er darauf, zwischen dem Antisemitismus der Kaiserzeit und dem

der Nazi-Zeit zu unterscheiden. Krachts Roman hingegen betont eher die Kontinuität, mit der der realhistorische Rechtsdrift der Lebensreform- und Freikörperkultur korrespondiert. Doch Buch konzidierte auch, dass er zum Zeitpunkt, als er an seiner Erzählung schrieb, noch nicht wusste, dass Nolde seinen Malerkollegen Pechstein 1933 beim Propaganda-Ministerium als ‚Juden‘ verleumdet hatte.

Das Pazifikismus-Projekt wird getragen von dem Interesse an einem lebendigen Dialog zwischen Literatur, Didaktik und Wissenschaft. Es versucht, aus der japanischen Germanistik heraus Impulse für Analysen des Pazifik-Diskurses zu geben, die aus einer interdisziplinären und internationalen Kooperation hervorgehen sollen. Es geht darum, hier nicht nur einen Beitrag zur japanisch-deutschen Zusammenarbeit, sondern auch zur Integration verschiedener Germanistiken aus dem Pacific Rim zu leisten. Aus den Tagungen zum Pazifikismus und den Poetiken des Pazifiks soll auch eine Publikation hervorgehen, die 2016 im Verlag Königshausen & Neumann erscheinen wird. Das Angebot hat Stefan Keppler-Tasaki als Herausgeber der Reihe „Rezeptionskulturen“ vermittelt. Der Band selbst wird ediert von Johannes Görbert, Mario Kumekawa und Thomas Schwarz.

Wer sich für eine Mitwirkung an diesem Vorhaben interessiert, sei herzlich eingeladen, auf der Herbsttagung der Japanischen Gesellschaft für Germanistik in Kagoshima am Treffen der Arbeitsgruppe zum Thema Pazifikismus teilzunehmen, die am Sonntag, den 4. Oktober, von 13:15 Uhr bis 14:45 Uhr stattfindet. Bitte melden Sie sich mit einer kurzen Mail an unter der Adresse thomsschwarz@yahoo.de

Aufnahmeprüfungen und Erfolg im Studium – aktuelle Ergebnisse einer Untersuchung

(Oliver Mayer)

Japans Bevölkerung altert und schrumpft, und das hat auch Auswirkungen auf die Hochschulen. So ist die Anzahl der 18-Jährigen in Japan von 2,05 Millionen Personen (1992) auf 1,2 Millionen (2013) zurückgegangen, und 2030 werden es nur noch etwa 870.000 Personen sein. 1992 nahmen 540.000 Personen an den vier Jahre dauernden Hochschulen ein Studium auf, was einer Studienquote von 26% entsprach. Dann stieg die Studienquote in den letzten Jahrzehnten stark an und liegt derzeit bei leicht über 50%. Aufgrund der schrumpfenden Zahl der 18-Jährigen ist die absolute Zahl der Studenten aber nur sehr langsam gestiegen, und so begannen 2013 insgesamt 610.000 Personen ein Studium an japanischen Hochschulen. Die Frage ist nun, ob sich die Studienquote in Japan noch weiter steigern lässt; vermutlich jedoch nicht mehr deutlich, denn seit etwa fünf Jahren gibt es nur noch 1,14 bis 1,18 Bewerber pro Studienplatz (bis in die 1990er Jahre lag dieser Wert stets über 2). So kann bald jeder, der will, auch studieren, und ich denke, man wird um 2030 von weniger als 500.000 Studienanfängern pro Jahr ausgehen müssen.

Unter diesen Rahmenbedingungen stehen die Hochschulen nun vor zwei Herausforderungen. Erstens geht es darum, möglichst alle Studienplätze zu besetzen, und zweitens darum, für diese Plätze auch qualifizierte Personen zu finden. Während sich viele private Universitäten schon seit Jahren mit diesen Problemen beschäftigen, war dies an meiner – staatlichen – Hochschule (Pädagogische Hochschule Aichi) bisher kaum ein Thema. Denn wie fast alle öffentlichen Hochschulen haben wir vergleichsweise niedrige Studiengebühren (bei uns betragen sie 535.800 Yen pro Jahr, bei privaten Unis kann es doppelt so viel sein), was schon fast automatisch zu einer hohen Bewerberrate führt. Hinzu kommt, dass wir in der Präfektur Aichi liegen, die eine der wenigen Regionen Japans ist, in der heutzutage die Bevölkerungszahlen noch steigen. Unsere Hochschule hat 875 Studienplätze, und viele Jahrzehnte lang hatten wir immer um die 4.000 Bewerber pro Jahr. Seit einigen Jahren sind es jedoch nur noch etwa 3.000, was auch uns

zum Nachdenken über den Zuschnitt der Studiengänge und Zulassungsmodalitäten zwingt.

Das Zulassungsverfahren zu unserer Hochschule ist seit Jahrzehnten praktisch unverändert. Über 90% aller Bewerber werden aufgrund der kombinierten Ergebnisse von zwei schriftlichen Aufnahmeprüfungen zugelassen. Dies sind der zweitägige „Center-Shiken“, der zentrale Aufnahmetest,¹ der im ganzen Land identisch ist und immer Mitte Januar stattfindet, und der entweder mit der „Zenki-Prüfung“ (Ende Februar) oder der „Kōki-Prüfung“ (Mitte März) kombiniert wird.² Zenki- und Kōki-Prüfung werden von unserer Hochschule selbst erstellt und bewertet, und basierend auf den Ergebnissen werden etwa 60% bzw. 30% der Studienplätze vergeben. Die restlichen 10% der Plätze werden vor allem über ein Empfehlungsverfahren („Suisen“, für von Oberschulen empfohlene Bewerber, wobei Schüler unserer eigenen Oberschule nur einen sehr kleinen Teil ausmachen) besetzt, aber auch für Ausländer oder aus dem Ausland zurückgekehrte Japaner (kikoku-shijo) bereitgestellt.

Welches sind nun die erfolgreichsten Studenten, die aus der Zenki-, Kōki- oder Suisen-Zulassung? Oft hört man bei uns, dass Zenki-Bewerber die besten seien, weil unsere Hochschule bei ihnen die erste Wahl war. Wer dagegen aufgrund der Ergebnisse der Kōki-Prüfung zugelassen wird, sei schlechter, da er bei der Zenki-Prüfung ja an einer anderen Uni durchgefallen ist (Zenki- und Kōki-Prüfungen an den staatlichen Unis finden landes-

¹ Siehe Lektorenrundbrief Nr. 33.

² Zenki (前期) und Kōki (後期) bedeuten wörtlich „erste bzw. zweite Hälfte eines Zeitabschnitts“ und stehen im universitären Kontext in Japan auch für Sommer- und Wintersemester. In mündlicher Kommunikation werden diese beiden Begriffe darum auch als sehr kurze Form für die hier beschriebenen universitätseigenen Aufnahmeprüfungen zum Sommersemester bzw. Wintersemester (前期入試, zenki-nyūshi, bzw. 後期入試, kōki-nyūshi) verwendet, deren vollständiger Name 個別学力検査前期 (後期) 日程 (kōbetsu-gakuryoku-kensa-zenki (kōki) -nittei) ist.

weit an den gleichen Tagen statt, so dass man sich immer nur bei jeweils einer Uni bewerben kann). Es gibt aber auch andere Meinungen, denn es gibt nicht wenige Kōki-Studenten, die bei der Zenki-Prüfung an Hochschulen, die im „Hensachi“-Ranking³ deutlich höher als unsere Uni liegen, gescheitert sind und dann mit sehr guten Ergebnissen unsere Kōki-Zulassung schaffen. Suisen-Zulassungen spielen zahlenmäßig nur eine geringe Rolle und sind bei Professoren und Verwaltung relativ unbeliebt, da sie sehr zeitaufwändig sind (intensiver Kontakt mit Oberschulen, Aufnahmeprüfung oft mit Einzelinterviews und Analyse und Gewichtung der Schulnoten).

Um Klarheit zu schaffen, hat ein emeritierter Kollege die GPA⁴ aller Studenten am Ende ihres Studiums aufgelistet und dann herausgesucht, ob diese durch Zenki-Prüfung, Kōki-Prüfung oder Suisen zugelassen wurden. Im Fall von Zenki- und Kōkizulassungen wurde außerdem geschaut, mit welcher Gesamtpunktzahl die Aufnahmeprüfung geschafft wurde. Die drei wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung sind:

1. Zenki-Studenten sind nicht signifikant besser als Kōki-Studenten, was die GPA angeht. In allen Studiengängen finden sich in der Gruppe der besten Absolventen sowohl Zenki- als auch Kōki-Studenten, ebenso in der Gruppe der schlechtesten Studenten.
2. Fast alle Suisen-Studenten sind im oberen Drittel der GPA-Liste zu finden, das heißt, sie gehören in den meisten Fällen zu den besten Studenten am Ende des Studiums.
3. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Gesamtpunktzahl der Aufnahmeprüfung (also Cen-

³ Das Hensachi ist ein inoffizielles Ranking, das Hochschulen (aber auch Mittel- und Oberschulen) jeweils einen Wert zuweist, der den Schwierigkeitsgrad der Aufnahmeprüfungen abbilden soll. Die meisten Unis weisen Werte zwischen 45 und 65 auf, wobei Spitzenunis z.T. auf Werte von über 70 kommen. Details findet man im Internet z.B. unter „ohtaro@cc.okayama-u.ac.jp daigaku hensachi“ (大学 偏差値).

⁴ GPA = Grade Point Average, also die Durchschnittsnote, die sich aus der Bewertung der einzelnen Veranstaltungen an der Uni errechnet. Dabei sind S = 4 Punkte, A = 3, B = 2 und C = 1. Ein GPA von 3 sagt z.B., dass alle Klassen mit A benotet wurden, oder je die Hälfte mit S und B.

ter-Shiken plus Zenki-Prüfung oder Center-Shiken plus Kōki-Prüfung) und der GPA am Ende des Studiums.

Die Ergebnisse sind eine große Überraschung, denn aufgrund der o.g. Überzeugung, dass Zenki-Studenten besser seien, haben viele Studiengänge bei uns die Zulassungszahlen der Kōki-Prüfung reduziert oder diese Prüfung sogar ganz aufgegeben. Tatsächlich legen die Ergebnisse aber nahe, Zenki- und Kōkibewerber gleichwertig zu behandeln, vor allem aber Suisenzulassungen auszuweiten. Kritik an dieser Untersuchung kam jedoch auch auf, denn es wurde nur ein einziger Jahrgang (Studienbeginn April 2009 mit Abschluss März 2013) untersucht, und seit Einführung des GPA-Systems bei uns vor mehr als 10 Jahren gibt es immer wieder Stimmen, die darauf hinweisen, dass solch ein Zahlenwert den Studienerfolg nicht korrekt abbilden würde. Allerdings sind empirische Zahlenwerte wie GPA im Zeitalter der Evaluationen sehr gut geeignet, die eigenen Erfolge einfach und verständlich darzustellen.

Tatsächlich werden mit den Ergebnissen dieser Untersuchung aber die Grundlagen unserer Zulassungspolitik erschüttert. Wir haben bisher der Gesamtpunktzahl der schriftlichen Aufnahmeprüfungen vertraut und damit gut 90% unserer Studienplätze vergeben, aber nun stellt sich heraus, dass sich aus der Punktzahl nicht auf den Studienerfolg schließen lässt. Vermutet wurde dies schon oft, denn kann ein erfolgreiches Auswendiglernen von Fakten (vor allem für den Center-Shiken) wirklich hilfreich für Aufgaben sein, die im Studium anfallen, wie z.B. Textanalyse oder das Verfassen einer Bachelorarbeit? Die Antwort hier ist „Nein“, aber ob man sich wirklich zu einer durchgreifenden Reform aufraffen kann, werden die Diskussionen der kommenden Monate und Jahre zeigen. Ich persönlich würde eine Ausweitung des Suisen-Systems begrüßen, denn diese Studenten haben sich offenbar während der Bewerbung sehr intensiv mit dem gewünschten Studiengang beschäftigt (u.a. auch ein Motivationsschreiben verfasst), was dann zum Studienerfolg beiträgt. Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob (und wie) mehr Suisenzulassungen mit der immer geringer werdenden Anzahl von festangestelltem Lehr- und Verwaltungspersonal durchzuführen sind.

Veranstaltungen

Herbst 2015/Frühjahr 2016

I. Übersicht

DAAD-LektorInnentreffen am 2.10.2015 von voraussichtlich 14:00 Uhr bis ca. 19:00 Uhr an der Universität Kagoshima. Ein Thema werden Debattierwettbewerbe sein (Gast: Andreas Wistoff, Peking), ein anderes „Literaturworkshops im DaF-Kontext“ (Leo Schloendorff, Tokio). Hinweise und Anmeldungen möglichst bis 15. September 2015 an lekt@daadjp.com

JGG-Herbsttagung am 3. und 4.10.2015 an der Universität Kagoshima. Das Programm der Tagung finden Sie hier:
<http://www.jgg.jp/modules/neues/index.php?page=article&storyid=1464>

JALT OLE (Other Language Educators): LanguageS plus - 4. Konferenz zu den zweiten Fremdsprachen am 24. und 25.10.2015 an der Chukyu-Universität, Nagoya. Anfragen zu Programm und Teilnahme an Rudolf Reinelt (reinelt.rudolf.my@ehime-u.ac.jp)

JALT International Annual Conference vom 21. bis zum 23.10.2015 in Shizuoka. Informationen unter <http://jalt.org/conference>

Zu JALT OLE-SIG (Other Language Educators) - German Workshop, Multilingual Workshop u.a.m.

Anfragen an Rudolf Reinelt
(reinelt.rudolf.my@ehime-u.ac.jp)

Zu JALT FLP-SIG (Framework and Language Portfolio) Forschung zum europäischen Referenzrahmen in Japan Anfragen an Gabriela Schmidt
(schmidt.maria.gt@u.tsukuba.ac.jp)

DAAD-Fachtag am 28. und 29.11.2015 an der Chukyu-Universität, Nagoya, zum Thema: *Stärkung von Deutsch als zweiter Fremdsprache in Japan: Synergien schaffen*. Anmeldungen bitte bis zum 30.10.2015 (bzw. bis zum Erreichen der maximalen Zahl an Teilnehmenden) per Mail an Gabriela Schmidt
(schmidt.maria.gt@u.tsukuba.ac.jp)

JALT OLE-SIG: Kurztagung zu den zweiten Sprachen im Januar 2016 in Kyoto. Genauere Angaben lagen zum Redaktionsschluss nicht vor.

DAAD-Fachseminar vom 16. bis zum 19.02.2016 in Fukuoka zum Thema: *Lehrwerke und Textmaterialien für den universitären Deutschunterricht in Japan – Bestandsaufnahme, Analyse und eigene Gestaltung*. Homepage: <http://lefase.mmc-ob.de/>; Anmeldung online unter: bit.ly/1GT7WrQ bis zum 15.10.2015.

JACTFL (Japan Council on the Teaching of Foreign Languages) – Symposium am 13. März 2016 an der Sophia-Universität in Tokyo. Nähere Informationen unter http://www.jactfl.or.jp/?page_id=106 (Japanisch)

Sprachdidaktik Expo (言語教育エキスポ 2016) an der Waseda-Universität in Tokio Mitte März 2016. Informationen unter <http://www.waseda.jp/assoc-jacetedu/>

JGG-Kulturseminar voraussichtlich im März 2016. Gastdozent wird nach aktuellem Planungsstand Prof. Dr. Hendrik Birus (Jacob-Universität Bremen) sein. Genauere Angaben lagen zum Redaktionsschluss nicht vor.

JGG-DaF-Seminar vom 19.03 bis zum 22.03.2016 in Hayama mit dem Thema: *Förderung von Lernerautonomie innerhalb und außerhalb des Unterrichts*. Gastdozent wird Prof. Dr. Dietmar Rösler (Gießen) sein, die Anmeldung erfolgt unter <http://www.daf-seminar.jp> bis zum 30. November 2015.

JALT FLP SIG Konferenz zur kritisch-konstruktiven Evaluation von GER-Implementierungen in Japan (CriConCef III) vom 26. bis zum 27. März 2016 an der Universität Osaka

II. Ausschreibungen

A) DAAD-Fachtag:

***Stärkung von Deutsch als zweiter Fremdsprache in Japan: Synergien schaffen
- Neuere Entwicklungen zur Globalisierung im universitären Kontext in Japan -***

(Stand: 3. August 2015)

1. Konzept

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass der Deutschunterricht in Japan von Mehrsprachigkeit geprägt ist. Die Studierenden lernen Englisch als erste Fremdsprache und der Unterricht findet auf der Basis japanischer Lerngewohnheiten statt. Wichtig ist es jedoch, diese Mehrsprachigkeit zu nutzen und dies in dreifacher Hinsicht:

- durch Bezugnahme auf bereits existierende Projekte,
- durch Zusammenarbeit mit den anderen zweiten Fremdsprachen und auch mit Englisch
- und durch Zusammenarbeit mit deutschen und japanischen Institutionen.

Im ersten Schritt geht es darum, die Wissensbasis von Hochschullehrenden auszubauen. Welche Projekte gibt es zur Mehrsprachigkeit und zur Stärkung der Zweiten Fremdsprachen in Japan? Ausgehend davon gilt es, unseren Handlungsrahmen auszuloten. Wie können wir – die deutschsprachigen Hochschullehrenden in Japan in Kooperation mit anderen Fremdsprachenlehrern – die bereits vorhandenen Möglichkeiten nutzen, um Lernerfahrungen in anderen Sprachen im Unterricht zu nutzen? Hinweise und best-practice Austausch stehen hier im Vordergrund.

Ein weiterer Aspekt sind die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit innerhalb unserer Universitäten mit Hochschullehrenden anderer Fremdsprachen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem multilingualen Anspruch des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens zu, der durch sprachübergreifende Didaktiken eingesetzt werden kann. Auch in Japan gibt es inzwischen zahlreiche in diesem Sinne angelegte Initiativen an den Hochschulen. Die Gastreferentinnen, Frau Prof. Sugitani und Frau Prof. Hayashi, werden uns hier Informationen aus erster Hand geben.

Der Fachtag wird drei Aspekte in den Mittelpunkt stellen:

- 1.) Netzwerke - Die zweiten Fremdsprachen – Entwicklungen von unten (meyasu, JACTFL, FLEEG)
- 2.) Bildungspolitischer Rahmen – Sprach(en)politik und Fremdsprachen (JALP, JALT – OLE u.a.)
- 3.) Unterrichtsalltag - Entwicklungen an den Universitäten
 - (a) Projekte z. B. *icotoba* (Aichi), *TRANS* (Tsukuba)
 - (b) Bedeutung für Curriculum und Unterricht (Beispiele für Deutsch nach Englisch, Deutsch auf Englisch)

2. Vorläufiges Programm

Samstag, 28. November 2015

9:30 Uhr Empfang und Begrüßung (Alexander Imig)

10:00-10:25 Uhr Einführung: Netzwerke in Japan – Wahrnehmen und Mitwirken (M. G. Schmidt)

10:30-12:30 Uhr Präsentationsphase 1 – *Freunde? Feinde?*

(Moderation: Oliver Mayer)

- Deutsch auf Englisch: *Ein Erfahrungsbericht* (Markus Rude)
- Deutsches auf Englisch: *JALT – OLE* (Rudolf Reinelt)
- Diskussion: *Wie positionieren wir uns (als Deutschlehrende) als 2. FS nach Englisch?*

14:00-14:45 Uhr Vortrag: Masako SUGITANI (Kansai Universität, emeritus, JALP): *Zweite Fremdsprachen und Sprachenpolitik – ‚Meyasu‘ - Kooperationen auf verschiedenen Ebenen*

15:00-15:45 Uhr Podiumsdiskussion: *Situation und Kooperation der zweiten Fremdsprachen*

(Moderation: Wieland Eins)

16:30-19:00 Uhr Interaktive Posterphase 1 *Wie kann Mehrsprachigkeit im Unterricht organisiert werden?*

Deutsch und die anderen Fremdsprachen – Perspektiven für den eigenen Unterrichtsalltag

(Moderation: Maria Gabriela Schmidt)

- Tsukuba Trilingual (Maria Gabriela Schmidt)
- Yagoto – Acht Sprachen an der Chukyo-Universität (Alexander Imig)
- Projekte zur Mehrsprachigkeit (n.n.)
- Tandemprojekte Deutsch <-> Japanisch

Sonntag, 29. November 2015

9:30-10:00 Uhr Zusammenfassen der Beiträge vom Vortag

10:00-11:30 Uhr Präsentationsphase 2 – Deutsch und Japanisch

(Moderation: Alexander Imig)

- 10:00-10:30 Uhr Vortrag Ryoko HAYASHI (Universität Kobe): *JaF trifft DaF*
- 10:30-11:30 Uhr Diskussion: *Zusammenarbeit mit Japanisch als Fremdsprache sowie mit DaF in Japan und Europa*

11:45-12:30 Uhr Interaktive Posterphase 2 – *Entwicklungen an Universitäten*

(Moderation: Oliver Mayer)

- *Icotoba* (Morten Hunke)
- *Daito Universität* (Christian Spang)
- *Kooperation auf Lernplattformen, z. B. Moodle* (Alexander Imig)

12.40-13:15 Uhr Abschlussdiskussion und Ausblick

Materialien zur Vorbereitung werden Ende September zur Verfügung gestellt. Die Lernplattform Moodle wird für die Vorbereitung und die Nachbereitung eingesetzt.

Von den Teilnehmenden sind Beiträge oder Informationen als interaktive Posterbeiträge über die Situationen an den jeweiligen Universitäten insbesondere zur Internationalisierung und den zweiten Fremdsprachen willkommen. Eine Dokumentation des Fachtags in Form einer Onlineveröffentlichung ist geplant.

3. Vorbereitungsteam - Ansprechpartner

Maria Gabriela Schmidt (Universität Tsukuba; Organisation: <schmidt.maria.gt@u.tsukuba.ac.jp>)

Alexander Imig (Chukyo Universität Nagoya; Programm: <imigalexander@hotmail.com>)

Wieland Eins (DAAD Büro Tokyo; Förderung: <lekt@daadjp.com>)

Oliver Mayer (Pädagogische Hochschule Aichi; Moderation: <omayer@aeuacc.aichi-edu.ac.jp>)

B) DAAD-Fachseminar:

**Lehrwerke und Textmaterialien für den
universitären Deutschunterricht in Japan
– Bestandsaufnahme, Analyse und eigene Gestaltung**

(16.2. - 19.2.2016 in Fukuoka)

Fachseminar 2016 Fukuoka



1. Zielsetzung

Das Ziel des Seminars ist, einen Überblick über die professionelle Herstellung von Lehrmaterialien zu geben, die Gestaltungskompetenz der Teilnehmenden zu stärken und das erworbene Wissen umzusetzen, indem eigene Aufgaben, Übungen und Lehrmaterialien erstellt werden.

Besonders interessieren dabei die folgenden allgemeinen Fragen:

- Welche Lehrwerke werden im Deutschunterricht an japanischen Universitäten verwendet?
- Auf welchen konzeptionellen Grundlagen und mit welchen didaktischen Zielsetzungen werden sie produziert und ausgewählt?
- Sind sie lernergerecht bzw. wie sollten lernergerechte Lehrwerke aussehen?
- Können Elemente eines computergestützten Sprachunterrichts Lehrwerke ergänzen oder sogar ersetzen? Wie sollten solche Elemente aussehen?

Während des Fachseminars gibt es die Gelegenheit für einen Austausch mit ausgewiesenen Fachleuten bei Vorträgen und Workshops.

2. Seminarablauf

I. Bestandsaufnahme

In dieser Phase verschaffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Überblick über grundsätzliche Lehr- und Lernzielvorstellungen an japanischen Universitäten und die aktuell verwendeten Lehrmittel. Da neben japanischen Lehrbuchautoren auch Vertreter dreier wichtiger deutscher Lehrbuchverlage teilnehmen werden, ist das Fachseminar auch eine günstige Gelegenheit für alle, die mit Verlagen ins Gespräch kommen wollen. Die Verlage stellen ihre methodisch-didaktischen Erwägungen und Strategien hinsichtlich der asiatischen Deutschlernerenschaft zur Diskussion.

II. Analyse

Während dieser Arbeitsphase werden konkrete Lehrwerkanalysen präsentiert, die die Teilnehmenden vor dem Seminar vorbereiten und in kleinen Arbeitsgruppen zusammenführen. In dieser Phase werden auch Lehrbuchautorinnen und -autoren sowie ein Verlagsvertreter eines japanischen DaF-Verlags über die Rahmenbedingungen berichten, die der Konzeption und Produktion von Lehrbüchern für den japanischen DaF-Markt zugrunde liegen.

III. Eigene Gestaltung

Der Schwerpunkt dieser Phase liegt auf der Konzeption und konkreten Erstellung von Lehrmaterialien in Workshops, die von interessierten Kollegen und Kolleginnen oder externen Fachleuten (bereits angefragt und teilweise schon zugesagt) unterstützt werden sollen. Vorgeschlagen sind folgende Workshop-Themen:

- a) Kurstragende Lehrwerke
- b) Lehrbuchtexte, Texte im Unterricht
- c) Lehrmaterialien für den Fachunterricht
- d) Digitale Lehr-Lern-Materialien
- e) Phonetik und mündliche Kommunikation

Die Workshop-Liste ist noch nicht als endgültig und abgeschlossen anzusehen; Vorschläge und Anregungen aus dem Kreis der sich Anmeldenden werden gerne entgegengenommen.

3. Unterbringung und kulturelles Programm

Fukuoka ist die kulturelle Metropole Kyushus. Das Seminar findet im Hotel „Green Palace“ und einem danebenliegenden Tagungsgebäude in der Innenstadt (Nähe U-Bahnhof Kawabata) statt. Für den letzten Seminarabend sind eine gemeinsame Bootsfahrt über die Hakata-Bucht und die Erkundung des Nachtlebens von Nakasu geplant. Am Freitag wird direkt nach Abschluss des Seminars die Möglichkeit geboten, an einem gemeinsamen Ausflug in die nahegelegene alte Residenz Dazaifu teilzunehmen. Dort gibt es nicht nur den Tenmangu-Schrein sowie einen sehr hübschen kleinen Tempel zu besichtigen, sondern auch das architektonisch sehr spektakulär gestaltete, neueste Nationalmuseum Japans.

4. Organisatorisches

Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt online.

Die Adresse ist (bitte genau so in das Adressfeld Ihres Browsers eintragen!):

bit.ly/1GT7WrQ

Bitte füllen Sie dann die Felder des Formulars aus und klicken Sie auf „Submit“.

Kosten, Finanzierung und Teilnehmerzahl

Der DAAD finanziert vorbehaltlich der Bewilligung die Teilnahme registrierter Ortslektorinnen und -lektoren sowie Kosten, die Referentinnen und Referenten entstehen. Eine Vollfinanzierung kann im Vorfeld nicht zugesagt werden. Da die Teilnehmerzahl inklusive des Organisationskomitees und der Vortragenden auf 30 begrenzt ist, werden die Kolleginnen und Kollegen gebeten, sich rechtzeitig anzumelden (Anmeldeschluss 15. Oktober 2015).

Wichtig: Falls die Zahl der Anmeldungen die Zahl der Teilnehmerplätze überschreiten sollte, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt! Bitte melden Sie sich zügig an!

Bei Fragen

Inhaltliche Fragen rund um das Seminar beantworten gerne Anette Schilling (schilling@okayama-u.ac.jp) oder Till Weber (weber@ll.u-ryukyu.ac.jp). Bei technischen Problemen mit der Online-Anmeldung wenden Sie sich bitte an Oliver Bayerlein (o.b@mmc-ob.de). Bitte als Betreff jeweils „DAAD-Fachseminar“ angeben. Fragen zur Finanzierung beantwortet Ihnen Wieland Eins (lekt@daadjp.com).

Organisationskomitee:

Carsten Waychert, Till Weber, Wieland Eins, Sven Holst, Anette Schilling, Oliver Bayerlein



Schwerpunkt: Institutionen

Grundlagen des Testens und Bewertens – Das Beispiel TestDaF

(Sonja Zimmermann, TestDaF-Institut, Bochum)

Zur Institution:

Das TestDaF-Institut ist eine Einrichtung der Gesellschaft für Akademische Studienvorbereitung und Testentwicklung (g.a.s.t.) e.V. Zentrale Aufgabe des Instituts ist die Entwicklung, weltweite Administration und fortlaufende Qualitätskontrolle des Tests Deutsch als Fremdsprache (TestDaF). Der TestDaF ist weltweit verfügbar und wird von allen Hochschulen in Deutschland als Sprachtest für die Zulassung ausländischer Studierender anerkannt. Er misst Sprachkompetenz differenziert nach den Fertigkeiten Leseverstehen, Hörverstehen, Schriftlicher Ausdruck und Mündlicher Ausdruck. Die TestDaF-Niveaustufen TDN 3, 4 und 5 entsprechen den Stufen B2 und C1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER).

Neben dem TestDaF bietet g.a.s.t. weitere Testverfahren zur Eignungs- und Leistungsfeststellung im Hochschulbereich an und entwickelt Angebote zur sprachlichen, fachlichen und propädeutischen Vorbereitung auf das Studium in Deutschland.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des TestDaF-Instituts forschen und publizieren zu Fragen des Prüfens und Testens und bieten Beratung und Information, Seminare und Weiterbildungsangebote im In- und Ausland zu diesem Themenbereich an.

Zur Person:

Die Autorin des folgenden Beitrags war zu Gast beim DAAD-Fachseminar in Kyoto 2013, auf dem sie die Grundlagen des Testens und Bewertens vorstellte.

Produkte. Projekte. Beratung. Forschung.

<p>Sprach- und Eignungstestverfahren</p> <p>TestDaF (Test Deutsch als Fremdsprache) Standardisierter Sprachtest für den Hochschulzugang, misst die vier Sprachfertigkeiten www.testdaf.de</p> <p>TestAS (Test für Ausländische Studierende; Test for Academic Studies; in Kooperation mit ITB Consulting, Bonn) Studierfähigkeitstest (Kerntest und 4 Fachmodule) mit vorgeschaltetem Sprachtest onScreen (Deutsch und Englisch) www.testas.de</p> <p>onDaF / onSET-English (Online-Einstufungstests für Deutsch, Englisch und künftig weitere Fremdsprachen). Allgemeine Sprachkompetenz, komplett internetgestützt, automatische Auswertung www.ondaf.de</p>	<p>Lernplattform, Studienvorbereitung</p> <p>DUO (Deutsch-Uni Online; mit LMU München) Sprachportal für Studium, Wissenschaft und Beruf; sprachliche und fachliche Studienvorbereitung, E-Learning, Blended Learning, TestDaF-Vorbereitung, Fachsprachen www.deutsch-uni.com</p>	<p>Beratung und Aufträge</p> <p>Psychometrische Analysen KMK/ZfA: Deutsche Sprachdiplome</p> <p>Softwareentwicklung APS Peking Europäisches Patentamt</p> <p>Gremien DAAD, Goethe-Institut, ZfA, Zentrales Netzwerk Deutsch Reviews für intern. Fachzeitschriften</p> <p>Mitgliedschaften ALTE, EALTA, EAQUALS, EPOS, FOBlcert, GMW, ILTA, ITC</p>
	<p>Services</p> <p>Seminare und Fortbildung Prüfen und Testen, Testentwicklung, Forschungsmethoden, TestDaF-Vorbereitung Schulungen für Tutoren, Beurteiler, Autoren und Lehrkräfte sowie für Lehre und Forschung www.testdaf.de/seminare</p> <p>Sprachnachweis.de Informationsportal für ausländische Studieninteressierte www.sprachnachweis.de</p>	<p>Forschung Standard-Setting (GER), Beurteilereffekte, Konstruktvalidierung, C-Test-Forschung, Prognose des Studienerfolgs E-Learning, Mediendidaktik</p> <p>Lehre an Hochschulen</p>

Der Test Deutsch als Fremdsprache (TestDaF) ist ein standardisierter Sprachstandstest, mit dem ausländische Studienbewerberinnen und -bewerber ihre Sprachkenntnisse auf fortgeschrittenem Niveau (B2/C1 des GER) für die Zulassung an einer deutschen Hochschule nachweisen können.

Die Prüfung wird nach international gültigen Qualitätsstandards zentral entwickelt und ausgewertet. Zu diesen internationalen Qualitätsstandards gehören auch die Mindeststandards der Association of Language Testers in Europe (ALTE). Wie das TestDaF-Institut, das seit 2005 Mitglied der ALTE ist, die Einhaltung zentraler Testgütekriterien wie Validität, Reliabilität und Objektivität bei der Entwicklung, Durchführung und Bewertung der Prüfung TestDaF sicherstellt, soll im Folgenden exemplarisch an einzelnen Aspekten aufgezeigt werden.

Zum Nachweis der Validität müssen Prüfungsanbieter u.a. genau definieren, welche Kompetenzen und Inhalte in der Prüfung erfasst werden sollen und welche Testaufgaben der Zielsetzung und der Zielgruppe entsprechen. Im Falle des TestDaF handelt es sich um die Sprachkompetenz, die für die Aufnahme eines Studiums an einer deutschen Hochschule erforderlich ist. Dabei wird ein Konstrukt zugrunde gelegt, das einerseits auf einem Sprachmodell kommunikativer Kompetenz (vgl. Bachman/Palmer 1996) und andererseits auf kommunikativen Aktivitäten und Sprachhandlungen aus dem Hochschulbereich basiert. Die Berücksichtigung der Sprachverwendung an der Hochschule ist von Bedeutung, um in den Testaufgaben studienbezogene Anforderungen abzubilden, die außerhalb der Testsituation relevant sind. Nur so sind valide Voraussagen über die Sprachkompetenz von Prüfungsteilnehmenden in der Realsituation möglich. Im Prüfungsteil Hörverstehen des TestDaF beispielsweise sollen die Teilnehmenden zeigen, inwieweit sie in der Lage sind, gesprochene Texte, die im Hochschulkontext wichtig sind, angemessen zu rezipieren. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass es im akademischen Kontext eine Vielzahl von Hörsituationen gibt, die sich nicht alle eins zu eins im Test abbilden lassen. Bei der Testentwicklung sind daher folgende Fragen zu beantworten: Welche Merkmale weisen Situationen an der Hochschule auf, in denen Studierende gesprochene Texte hören? Und wie lassen

sich diese möglichst authentisch in den Test integrieren? So müssen etwa in einer Aufgabe des TestDaF vorgegebene Fragen zu einem Expertenvortrag oder -interview in Stichworten beantwortet werden. Dieses Format ist angelehnt an die Realsituation an der Hochschule, in der man sich Notizen in Vorlesungen oder beim Anhören eines Vortrags macht, jedoch mit Einschränkungen hinsichtlich der Authentizität: Denn im Gegensatz zur Hochschule, wo Notizen zumeist durch die Person, die sie anfertigt, frei bestimmt sind, werden diese im TestDaF durch Fragen gesteuert, um die Auswertungsobjektivität zu erhöhen (vgl. Kecker 2011, 57f.).

Die Beurteilung einer Leistung nach einheitlichen Maßstäben ist ebenso wie die standardisierte Durchführung der Prüfung Voraussetzung dafür, dass ein Test als objektiv betrachtet werden kann. Inwieweit sowohl die Durchführungsobjektivität als auch die Auswertungsobjektivität zur Ermittlung eines fairen Ergebnisses beitragen, soll kurz am Beispiel des Prüfungsteils Mündlicher Ausdruck erläutert werden: Die mündliche Leistung wird im TestDaF nicht durch ein Prüfungsgespräch mit einem Prüfer, sondern über ein semidirektes Format erfasst, bei dem alle Aufgaben und Anweisungen über einen Tonträger präsentiert werden. Die Teilnehmenden müssen dabei in einer genau beschriebenen kommunikativen Situation auf einen fiktiven Gesprächspartner reagieren, ihre Antworten werden wiederum auf einem Tonträger gespeichert. Dieses Format hat zum einen den Vorteil, dass die mündliche Prüfung weltweit unter gleichen Bedingungen durchgeführt wird, zum anderen werden die Leistungen zentral von geschulten Beurteilerinnen und Beurteilern nach vorgegebenen Kriterien und unabhängig von der Person des Prüfungsteilnehmenden beurteilt. Zur Qualitätssicherung bei der Beurteilung und zur Ermittlung eines fairen Ergebnisses werden routinemäßig psychometrische Verfahren eingesetzt, um z. B. die Strenge oder Milde sowie die Konsistenz von Beurteilern zu ermitteln (vgl. Eckes 2011).

Ein weiteres wichtiges Gütekriterium von Sprachtests ist die Reliabilität, also die Genauigkeit, mit der eine bestimmte Eigenschaft – unabhängig vom Zeitpunkt – gemessen werden soll. Da der TestDaF weltweit an sechs Prüfungsterminen im Jahr (plus zusätzlich drei

Terminen in der VR China) angeboten wird, muss gewährleistet sein, dass die Testaufgaben in ihrer Schwierigkeit von Test zu Test gleich bleiben. Voraussetzung dafür ist eine standardisierte Produktion der Testaufgaben, die auf sorgfältiger Erprobung und statistischer Analyse basiert (vgl. Eckes 2003).

Die Berücksichtigung internationaler Standards bei der Qualitätssicherung dient dem Zweck, eine faire und zuverlässige Prüfung anzubieten, also TestDaF-Prüfungsteilnehmenden weltweit gleiche Bedingungen und somit gleiche Erfolgschancen bei gleicher Sprachkompetenz zu verschaffen.

Literatur in Auswahl:

Bachman, Lyle F./Palmer, Adrian S. (1996): *Language*

Testing in Practice. Oxford: University Press.

Eckes, Thomas (2011). Facetten der Genauigkeit: Zur Reliabilität der Beurteilung fremdsprachlicher Leistungen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 48, 195–204.

Eckes, Thomas (2003): Qualitätssicherung beim TestDaF: Konzepte, Methoden, Ergebnisse. In: *Fremdsprachen und Hochschule* 69, 43–68.

Kecker, Gabriele (2011): *Validierung von Sprachprüfungen. Die Zuordnung des TestDaF zum Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen*. Frankfurt: Lang.

Eine ausführliche Publikationsliste zum TestDaF sowie weitere Informationen rund um die Prüfung und das TestDaF-Institut finden Sie unter www.testdaf.de.

Über die OAG (Maike Roeder)



Die Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG), Tokyo, wurde 1873 durch deutsche Kaufleute, Gelehrte und Diplomaten gegründet. Ihr Ziel ist es, die Länder Ostasiens, insbesondere Japan, zu erforschen und Kenntnisse darüber zu verbreiten.

Diese wissenschaftliche Aufgabe verbindet sie mit einer geselligen Funktion. So sind neben der Vortrags- und Veröffentlichungstätigkeit auch Exkursionen, Reisen, Feiern und kulturelle Veranstaltungen Bestandteile der Aktivitäten der OAG.

Viermal pro Monat, außer im Juli/August, finden Vorträge oder Gesprächskreise zu Themen aller Art in deutscher Sprache statt, die allen Interessierten, z. B. auch Studierenden, grundsätzlich offen stehen. Darüber hinaus werden Kurse z.B. in Japanisch, Kalligraphie, japanischer Tuschemalerei und Ikebana angeboten.

Die Veröffentlichungen der OAG vermitteln fundiertes Wissen über Japan und andere Länder Ostasiens. Dabei deckt die OAG ein breites Themenspektrum ab und behandelt auch Bereiche, die von kommerziellen Verlagen vernachlässigt werden. Zwei- bis dreimal jährlich

erscheinen Bände der Reihe „OAG-Taschenbuch“, die oft auf in der OAG gehaltenen Vorträgen basieren. Darüber hinaus erscheinen pro Jahr ein bis zwei Publikationen im Iudicium-Verlag. Eine Übersicht finden Sie unter dem Link: <http://www.oag.jp/publikationen/>

Die monatliche Zeitschrift *OAG-Notizen* enthält Artikel, Rezensionen, aktuelle Mitteilungen und das Veranstaltungsprogramm.

Die OAG Tokyo unterhält eine umfangreiche Bibliothek mit über 6.000 Werken in deutscher und englischer Sprache. Der Katalog ist unter www.oag.jp/bibliothek/ einsehbar. Mitglieder können Bücher auch online bestellen und sich zuschicken lassen, für Nicht-Mitglieder ist es eine Präsenzbibliothek.

Für die in Westjapan wohnenden Mitglieder führt die Zweiggruppe Kansai ein eigenes Veranstaltungsprogramm durch.

Die OAG ist eine unabhängige und gemeinnützige Vereinigung, die weder vom deutschen noch vom japanischen Staat finanzielle Unterstützung erhält und sich

allein durch die Vermietung von Räumen (Büro-Räume, Seminarraum und OAG-Saal) im OAG-Haus/Deutsches Kulturzentrum finanziert. Zwei Angestellte und viele ehrenamtlich wirkende Mitglieder sorgen für das

reichhaltige Angebot an Veranstaltungen und Publikationen. Kommen Sie doch einmal vorbei! Sie sind herzlich willkommen!

OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens

Ansprechpartner: Dr. Maike Roeder

OAG-Haus

7-5-56 Akasaka, Minato-ku

Tokyo 107-0052

Tel: (03)-3582-7743

Fax: (03)-5572-6269

E-Mail: tokyo@oag.jp

<http://www.oag.jp>

Jugendarbeit bei der Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tokio

(Tabea Kauf)



Den Namen „Japanisch-Deutsche Gesellschaft“ haben vermutlich viele schon einmal gehört, oft werden wir jedoch mit dem Goethe-Institut verwechselt oder für eine exklusive Vereinigung gehalten, in die man nur eintreten kann, wenn man Deutsch spricht und / oder sehr lange in Deutschland gelebt hat.

Nichts davon ist der Fall – die Japanisch-Deutsche Gesellschaft Tokio ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Tokyo, die sich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert und es sich zum Ziel gesetzt hat, den japanisch-deutschen Austausch zu fördern. Dieses Ziel verfolgen alle 60 Japanisch-Deutschen Gesellschaften. Mitglied kann jeder werden, der Interesse an Deutschland mitbringt, und auch als Nicht-Mitglied kann man an den meisten Veranstaltungen teilnehmen.

Unsere ganzjährigen Aktivitäten verfolgen grundsätzlich folgende Ziele:

- Deutschland kennenlernen,
- Deutsch lernen,
- Kulturaustausch,
- Japan entdecken.

Für Deutsch lernende Japaner, die neben dem Unterricht auch noch auf andere Weise mit Deutschland und Deutschen in Berührung kommen möchten, veranstalten wir regelmäßig Stammtische, Ausflüge, Kochkurse, Spieleabende, Kulturseminare, Diskussionstreffen, Übernachtungsreisen und vieles mehr. Außerdem bieten wir themenbezogene Deutschkurse (z.B. Patentübersetzung) an, und bei der in unregelmäßigen Abständen durchgeführten Reihe „Deutschland von Beruf“ können die Teilnehmenden aus erster Hand erfahren, welche Berufe mit Deutschlandbezug es gibt.

Die Japanisch-Deutsche Gesellschaft Tokio versucht vor allem, junge Menschen anzusprechen und bietet daher verstärkt für jeden zugängliche Online-Angebote. Diese können auch außerhalb der Ballungszentren genutzt werden, wo es für Interessierte oft schwerer ist, an entsprechende Angebote zu kommen.





Um das teilweise etwas verstaubte Image der deutschen Sprache aufzupolieren, stellen wir auf unserer Facebook-Seite mehrmals pro Woche unter dem Namen „Kyô no Doitsugo“ umgangssprachliche bzw. interessante Redewendungen und Wörter vor. Diese sind mit einer wörtlichen Übersetzung, einem Beispielsatz und einer Illustration versehen, so dass sie sich schnell einprägen.

Weiterhin gibt es auf unserem Youtube-Kanal unsere kostenlosen Online-Deutschlernvideos „Don don Doitsu“, die auf humoristische Weise jeweils zu einem bestimmten Thema Jugendsprache und praktische Wendungen vorstellen, die man so in den meisten Lehrbüchern nicht findet. Beide Medien können frei im Unterricht eingesetzt werden (was auch schon an einigen Schulen und Universitäten geschieht), wir freuen uns in diesem Fall jedoch über eine kurze E-Mail im Vorfeld.

Wir suchen immer den direkten Kontakt, vor allem zu jungen Deutschlernern. Interessierte können sich bei mir als Beauftragte für den Jugendaustausch melden (Adresse: jugend@jdg.or.jp). Falls es sich zeitlich und finanziell einrichten lässt, halte ich gern auf Japanisch eine Präsentation über unsere Aktivitäten, Deutschland und / oder die deutsche Sprache. Im Falle von zu hohen Fahrkosten gibt es die Möglichkeit, eine Förderung beim DAAD zu beantragen.



Wir freuen uns, auf vielfältige Weise zum japanisch-deutschen Austausch beitragen zu können, und würden uns sehr glücklich schätzen, wenn Sie diese Angebote nutzen und / oder weiterempfehlen.

Homepage: www.jdg.or.jp/
 Blog: jdgtokyo.blog50.fc2.com/
 Twitter: twitter.com/JDG_Tokyo
 Facebook: www.facebook.com/JDG.Tokyo

**Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
in Japan**

(Andrea Finken, Kultursekretärin der Deutschen Botschaft Tokio)



ドイツと日本
Zukunft gestalten
ともに未来へ

Primäre Aufgabe der Botschaft in Tokyo und des Generalkonsulats in Osaka ist, neben der Pflege der diplomatischen Beziehungen, die ganzheitliche Vertretung deutscher Interessen in Japan – beispielsweise aus wirtschaftlicher und politischer Sicht – sowie die Förderung des deutsch-japanischen Austauschs im kulturellen und akademischen Bereich. Dabei reichen unsere Themenfelder von Fragen der internationalen Politik über Abkommen im Handel mit Agrarprodukten und Kooperationen im wissenschaftlichen Bereich bis hin zu Städtepartnerschaften und dem Jugendaustausch. Botschaft und Generalkonsulat koordinieren auch das „Netzwerk Deutsch“, das zentrale Abstimmungsgremium für die institutionellen DaF-Akteure in Japan, in dem auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) vertreten ist.

Der DAAD ist für uns ein wichtiger Partner, mit dem wir regelmäßig und freundschaftlich zusammenarbeiten, und auf dessen Expertise in Bildungsangelegenheiten wir gerne verweisen. Unsere Zusammenarbeit bezieht sich jedoch nicht nur auf eine regelmäßige Kommunikation und Informationsweitergabe. Beispielsweise versorgen wir den DAAD auf Anfrage mit zusätzlichem Informationsmaterial mit Deutschlandbezug auf Deutsch und auf Japanisch. Die wichtigste Publikation ist dabei das DE-Magazin, für deren Bezug sich natürlich auch Lektorinnen und Lektoren in eine regelmäßige Verteilerliste eintragen können. Gerne stellen wir Interessierten auch Informationsmaterial zu speziellen Themengebieten, wie z.B. der Energiewende, zur Verfügung.

Der DAAD, die Botschaft und das Generalkonsulat unterstützen sich gegenseitig bei verschiedenen Anlässen.

Immer wieder nehmen unsere Mitarbeiter an DAAD-Veranstaltungen z.B. als Gastredner oder als Diskutanten teil, auch der DAAD unterstützt viele unserer Veranstaltungen. Gemeinsam treten wir regelmäßig auch als Juroren bei Redewettbewerben und vergleichbaren Anlässen auf oder wir organisieren gemeinsame Veranstaltungen, auch mit Beteiligung der Goethe-Institute. Aber auch die Lektorinnen und Lektoren an den Universitäten sind uns wertvolle Gesprächspartner; sie werden zu Veranstaltungen im Rahmen von Delegationsbesuchen mit Universitätsbezug eingeladen und sind wichtige Partner für gemeinsame Veranstaltungen oder Projekte. Die Botschaft steht den Universitäten bei der Wahl von Stipendiaten und Sieboldpreis-Gewinnern beratend zur Seite.

In der Regel einmal pro Jahr organisieren wir eine Wanderausstellung; in diesem Jahr zum Thema „Der Weg zur deutschen Einheit“, die wir auch den Lektorinnen und Lektoren gerne zur Verfügung stellen. Mit Hilfe der Hochschulangehörigen und anderer Partner gelingt es uns, diese Ausstellungen in vielen Teilen Japans zu zeigen.

Die Aktivitäten der Botschaft und des Generalkonsulats sowie zukünftige Veranstaltungen können auf den Webseiten www.japan.diplo.de (Deutsch und Japanisch) und www.young-germany.jp (Japanisch) sowie auf Facebook (www.facebook.com/GermanyInJapan) und Twitter (@yg_ja und @neko_blog) verfolgt werden. Zögern Sie bitte nicht, sich mit Fragen oder eigenen Projektideen an uns zu wenden. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Aktivitäten und Angebote der Goethe-Institute in Japan, die für DaF-Lektoren von Interesse sein könnten

(Jan Hillesheim)



(Stand: Juli 2015)

Die Goethe-Institute in Japan

Das Goethe-Institut führt gemeinsam mit seinen japanischen Partnern in vielfältigen Veranstaltungsformaten einen Kulturdialog zwischen Deutschland und Japan. Wir bieten Deutschkurse und Prüfungen auf allen Niveaustufen, entsprechend dem Europäischen Referenzrahmen, an und vermitteln Informationen zu aktuellen Aspekten des kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens in Deutschland. Unsere Bibliothek bietet umfangreiche Buch- und Medienbestände für alle, die sich für Deutschland interessieren oder die Deutsch lernen oder lehren wollen.

Die Sprachabteilung

Fortbildungen für Deutschlehrer

1. Unsere Lehrerfortbildungen finden regelmäßig statt, meist zweimal im Jahr, und sind auch für extern Unterrichtende offen und kostenlos, sofern freie Plätze verfügbar sind. Wer darüber direkt informiert werden möchte, sollte sich am besten für unseren Newsletter anmelden und zwar per E-Mail an Tomoko Maruyama: tomoko.maruyama@tokyo.goethe.org

In Osaka können Sie sich direkt auf der Webseite für den Newsletter einschreiben:

<http://www.goethe.de/ins/jp/de/osa/uun/mll.html>

2. Das Goethe-Institut bietet regelmäßig Online-Fortbildungsmodulen zu DLL (DEUTSCH LEHREN LERNEN) (www.goethe.de/de/spr/unt/for/dll.html) für die Region Ostasien an. Die Onlinekurse für die sechs DLL-Einheiten laufen jeweils über 9 Wochen.

Anmeldeschluss ist ein Monat vor Kursbeginn, z.B. DLL5 – Lernmaterialien und Medien: 19.10.2015 bis 10.01.2016, Anmeldeschluss: 19. September. Informationen dazu bekommen Interessenten bei Axel Grimpe: axel.grimpe@tokyo.goethe.org

Prüferzertifizierung

Über die Prüferzertifizierung des Goethe-Institut besteht die Möglichkeit, als externer Prüfer (w/m) am GI-Tokyo oder GI-Osaka zu arbeiten. Das GI-Tokyo bietet alle zwei Monate Prüfungen an, auf der Niveaustufe B1 sogar öfter.

Voraussetzung für den Einsatz als externer Prüfer ist die Zertifizierung des Goethe-Instituts, die einmal jährlich online stattfindet. Wer daran Interesse hat, sollte sich jeweils bis Ende Juli bei Jan Hillesheim, Prüfungskoordinator am GI-Tokyo, jan.hillesheim@tokyo.goethe.org, melden, damit er ihn/sie für die nächste Zertifizierungsrunde anmelden kann. Die Zertifizierung bezieht sich auf die Prüfungen zu den Goethe-Zertifikaten und ist mit einer Schulung gekoppelt. Voraussetzungen zur Teilnahme sind eine Lehrerausbildung und Unterrichtserfahrungen auf der jeweiligen Stufe.

Die Bibliothek

Die Bibliothek des Goethe-Instituts Tokyo informiert über das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben in Deutschland. In unseren Räumen finden Sie deutschsprachige Bücher, Übersetzungen deutschsprachiger Autoren ins Japanische, Lehrwerke und

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

Übungsmaterialien für Deutsch als Fremdsprache, deutsche Tages- und Wochenzeitungen, deutsche Fachzeitschriften, Nachschlagewerke und Lexika, Musik-CDs und Hörbücher auf CD, DVDs, E-Books, E-Tages- und Wochenzeitungen.

Die Benutzung der Bibliothek vor Ort und die Ausleihe der Medien sind kostenlos. Das digitale Angebot umfasst die Onleihe (s.u.) und Apps zum Deutschlernen.

Onleihe

Die Onleihe ist ein kostenloses digitales Angebot der Bibliothek des Goethe-Instituts. Mit der Onleihe können Sie elektronische Medien 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche einfach per Klick ausleihen. Sie laden die Medien für eine begrenzte Zeit auf Ihren Computer, Ihr Tablet oder Ihren eBook-Reader. So entsteht kein Rückgabestress, denn nach dem Ende der Leihfrist ist die Datei nicht mehr abrufbar. Die Anmeldung zur Nutzung der Onleihe finden Sie auf der Internetseite des Goethe-Instituts Tokyo unter „Bibliothek“.

iPads

Das Goethe-Institut Tokyo bietet Ihnen das E-Paper bzw. die App-Ausgaben der ZEIT, der NZZ, der F.A.Z. und des Spiegels zum Lesen auf unseren iPads an. Zusätzlich können Sie weitere deutsche Zeitungen und spannende Apps rund um die Themen Bücher, TV und Radio,

Deutsch Lernen und Spiele nutzen. Dieser Service ist komplett kostenlos.

Öffnungszeiten: Montag–Freitag: 10–19 Uhr, Samstag & Sonntag: 11–17 Uhr

Kulturprogramme – Veranstaltungen

Die Goethe-Institute in Tokyo und Osaka bieten das ganze Jahr über Veranstaltungen der Kulturabteilung, der Bibliothek und der Sprachabteilung, deshalb lohnt sich ein Blick in den jeweiligen Veranstaltungskalender.

Goethe-Institut Tokyo
7-5-56 Akasaka, Minato-ku
Tokyo 107- 0052, Japan
Tel. +81 3 35843201
Fax +81 3 35863069
✉ info@tokyo.goethe.org
▶ goethe.de/tokyo

Goethe-Institut Osaka
Umeda Sky Bldg., Tower East 35F
1-1-88-3502 Oyodo-naka
Kita-ku, OSAKA 531-6035
Tel.: +81 6 64405900
Fax: +81 6 64405901
✉ info@osaka.goethe.org

Angebote der Außenstelle Tokio des DAAD für Lektorinnen und Lektoren

(Wieland Eins)

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ist eine gemeinnützige Einrichtung deutscher Hochschulen. Eine seiner Kernaufgaben ist, die Beziehungen mit ausländischen Hochschulen insbesondere dadurch zu fördern, dass deutschen wie ausländischen Studierenden und WissenschaftlerInnen finanzielle und logistische Unterstützung im Zusammenhang mit Austausch und Mobilität zur Verfügung gestellt wird. In einigen weni-

gen Ländern ist der DAAD mit einer Außenstelle vertreten, so auch in Japan, was zeigt, welchen Stellenwert die deutschen Hochschulen Japan zuerkennen. Außenstellen bieten ein weites Spektrum von Dienstleistungen im akademischen Bereich an, wobei im hier einschlägigen Kontext die Beratung Ihrer Studierenden durch geschultes japanisches Personal ein wichtiger Aspekt ist. Ihre Studierenden können sich jederzeit



persönlich, per Mail oder Telefon mit ihren Fragen an uns wenden (Kontaktdaten s.u.).

Die Außenstelle ist zudem bemüht, alle wichtigen Informationen zur Studienplatzauswahl und zu Fördermöglichkeiten auf der Homepage (s.u.) sowohl auf Deutsch als auch auf Japanisch vorzuhalten; die verlinkten Datenbanken ermöglichen den Zugriff auf die Angebote deutscher Hochschulen. Auch auf Angebote anderer Organisationen, die hier von Bedeutung sein könnten, wird verwiesen.

MitarbeiterInnen der Außenstelle nehmen auch gerne an Hochschulmessen teil, um Studierende vor Ort zu informieren. Wenn an Ihrer Universität eine Messe stattfindet, zögern Sie bitte nicht, uns zu involvieren – vom Informationsversand bis zum eigenen Messestand ist alles möglich.

Natürlich können Sie auch selbst aktiv werden und eigenständig Seminarveranstaltungen mit Deutschlandbezug an Ihren Einrichtungen initiieren, bei deren Planung, Durchführung und Finanzierung die Außenstelle gerne hilft. In den vergangenen Jahren fanden jährlich fünf derartige „Deutschlandtage“ statt, zu denen VertreterInnen der Außenstelle auch anreisten. Viele dieser sehr unterschiedlich gestalteten Veranstaltungen sind in vergangenen Ausgaben des Lektorenrundbriefs dokumentiert, andere Veranstaltungsformate sind denkbar. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge.

„Vorschläge“ ist hier ohnehin ein wichtiges Stichwort, denn Außenstellen haben durchaus Freiheiten, auf möglicherweise landesspezifische Anliegen, etwa im Bereich Fortbildung, zu reagieren. Einige der Formate, die sich über die letzten Jahre entwickelt haben, sind tatsächlich etwas speziell, andere mehr oder weniger vergleichbar mit DAAD-Angeboten in anderen Ländern. Ob sie nun in die eine oder in die andere Kategorie fallen, ist hier nicht von Bedeutung, wohl aber, was die Existenz besonderer Formate impliziert: Wenn Sie gute Ideen haben, die den satzungsgemäßen Aufgaben des DAAD entsprechen, werden wir nichts unversucht lassen, zur Realisierung beizutragen, ob es nun um Veranstaltungen für Studierende oder um Weiterbildungsangebote im weitesten Sinne geht.

In Stichworten vielleicht ein paar Sätze zu den etablierten Programmen:

LektorInnentreffen finden zweimal jährlich im Vorfeld der JGG-Tagungen statt. Wir sind bemüht, auswärtige Gäste als ReferentInnen/GesprächspartnerInnen zu gewinnen, um neue Impulse für Ihre Arbeit zu ermöglichen. Wir planen die Veranstaltungen aber basierend auf Ihren Interessensbekundungen. Vorschläge zum jeweils nächsten Treffen sind explizit erwünscht und jederzeit herzlich willkommen.

Fachseminare sind mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen für registrierte Ortslektorinnen und -lektoren. In Abhängigkeit von den zur Verfügung stehenden Mitteln werden i.d.R. die Kosten vom DAAD getragen. Organisiert werden die Veranstaltungen von einem engagierten Team von Lektorinnen und Lektoren in Zusammenarbeit mit dem Lektor oder der Lektorin an der Außenstelle; sie finden alle zwei bis drei Jahre statt. Auf LektorInnentreffen werden die Vorschläge für die inhaltliche Ausgestaltung diskutiert, bevor die Organisations-teams richtig ans Werk gehen – das nächste Fachseminar wird im Februar 2016 in Fukuoka sein, siehe Hinweise in diesem Lektorenrundbrief.

Fachtage sind Fortbildungsveranstaltungen, die nicht unbedingt unmittelbaren Unterrichtsbezug haben müssen. Entscheidend für die Bewilligung ist, ob durch diese Seminare positive Auswirkungen auf Ihre Arbeit absehbar sind. Der vergangene Fachtag behandelte die wichtige Frage, wie DaF-Praktika hierzulande zu implementieren sind, der nächste (im November in Nagoya), welche Synergien sich aus der Zusammenarbeit mit anderen Fremdsprachen ergeben könnten (siehe Ankündigung hier im Lektorenrundbrief).

Arbeitsgruppen haben i.d.R. unterrichtsbezogene Interessen. Ihre Arbeitssitzungen und Auslagen finanziert der DAAD auf Antrag. Wichtig ist hier, dass die Ergebnisse auch von den Kolleginnen und Kollegen genutzt werden können. Die Musik-AG hat ihre Arbeit beendet, die neue Lehrmittel-AG arbeitet schon.

Vorträge/Workshops werden wenn möglich zusammen mit anderen Organisationen oder Trägern (etwa dem VDJ oder der JGG, siehe nächster Abschnitt) vorbereitet und durchgeführt.

Partner können auch einzelne Universitäten sein, mit deren Hilfe dann etwa wissenschaftliche Workshops zum Fremdsprachenerwerb oder andere fachwissenschaftliche Symposien veranstaltet werden. Hintergrund ist meist die Anwesenheit interessanter ReferentInnen in Japan, um deren Fachgebiete herum wir Veranstaltungen organisieren und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln finanzieren. Falls Sie Gäste an Ihrer Institution haben, mit denen externe Veranstaltungen für OrtslektorInnen sinnvoll erscheinen, freuen wir uns auf einen entsprechenden Hinweis.

Dass auch die DAAD-Zentrale Fortbildungen (in Deutschland) anbietet, zudem Reisekostenunterstützungen, Lehrmittelspenden, kostenlose Abonnements für Fachzeitschriften, Informationsversand und vieles mehr, wissen die registrierten OrtslektorInnen unter Ihnen ohnehin. Eine Beschreibung des Angebots der DAAD-Zentrale ist hier nicht intendiert – nur so viel: Es ist reichhaltig (siehe Link zum „Ortsnetz“ unten).

Wichtiger scheint mir im gegebenen Rahmen Folgendes: Wir sind auf Ihre Erfahrungen, Ihre Hinweise und Ihre Vorschläge angewiesen, um unsere Aufgaben bewältigen zu können, und bieten Ihnen umgekehrt Möglichkeiten, Ihre Arbeit im Unterricht oder bei der Be-

treuung Ihrer Studierenden zu erleichtern oder gar zu verbessern. Die Zusammenarbeit mit uns ist übrigens auch eine Möglichkeit, Ihr Standing an Ihrer Abteilung durch vergleichsweise unbürokratische Drittmittelwerbung zu verbessern. Neudeutsch heißt das wohl eine Win-win-Situation – die Lektorin oder der Lektor an der Außenstelle freut sich über jeden Ihrer Vorschläge.

Kontakt:

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Deutsches Kulturzentrum, Akasaka 7-5-56, Minato-ku,
107-0052 Tokyo
Tel: (0)3-3582-5962, 3584-0276
Fax: (0)3-3582-5554
Allgemeine Anfragen: daad-tokyo@daadjp.com
Für LektorInnen: lekt@daadjp.com
Marketing-Services: marketing@daadjp.com
HP Außenstelle: <http://tokyo.daad.de>
HP Ortsnetz: <https://www.daad.de/ausland/lehren/ortslektoren/de/>

Öffnungszeiten:

Telefonische Beratung: Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr
Persönliche Beratung vor Ort von 14.00 bis 17.00 Uhr

Verband der Deutschlehrenden in Japan (VDJ)

(Marco Raindl)

Der Verband der Deutschlehrenden in Japan (VDJ) ist eine Unterorganisation der Japanischen Gesellschaft für Germanistik (JGG). Er fördert den Austausch aller Deutschlehrenden und ihrer Institutionen in Japan. Zurzeit hat er ca. 600 Mitglieder, von denen die meisten an Universitäten arbeiten. Auf internationaler Ebene ist der VDJ Mitglied im Internationalen Deutschlehrerinnen- und Deutschlehrerverband (IDV), der u. a. alle vier Jahre eine Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT) veranstaltet, das nächste Mal in Fribourg (IDT 2017). Die Mitgliedschaft im VDJ (Jahresbeitrag: 3.000 Yen) setzt die Mitgliedschaft in der JGG (Jahresbeitrag: 10.000 Yen) voraus. Für LektorInnen sind vor allem folgende Aspekte der Arbeit des VDJ interessant:

Die Zeitschrift „Deutschunterricht in Japan“ erscheint jährlich im Frühjahr, alle Mitglieder erhalten sie kostenlos zugeschickt. Sie berichtet über das DaF-Geschehen in Japan und allgemeine Fragen des Deutschunterrichts, sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus praxisorientierter Perspektive. Die Beiträge sind entweder in japanischer oder in deutscher Sprache verfasst. Beitragsvorschläge können alle Mitglieder einreichen. Diese werden dann im Peer-Review-Verfahren begutachtet. Informationen zu Fristen und Regularien finden sich auf der Website des VDJ (s. u.).

Auf den zweimal pro Jahr stattfindenden JGG-Tagungen veranstaltet der VDJ eigene Symposien, Vorträge und Diskussionsrunden zu Fragen des Deutschunterrichts. Auf der Frühjahrstagung 2015 beispielsweise stellte ein

Symposium die Frage, welche Schlussfolgerungen für die Zukunft von DaF in Japan aus der großangelegten JGG-Studie zur Lage von Deutschunterricht und Deutschlernenden zu ziehen seien. Diese Veranstaltungen finden teilweise auf Deutsch, teilweise auf Japanisch statt.

Der VDJ engagiert sich auch in der Fortbildung von Deutschlehrenden und DaF-Forschenden, z. B. durch die Organisation regelmäßig stattfindender Workshops sowie Vorträge. Im letzten Jahr fanden u.a. Einführungsworkshops in die Korpusanalyse, in die quantitative Datenanalyse mit SPSS und in die Arbeit mit ELAN

(Eudico Linguistic Annotator) statt, darüber hinaus ein Vortrag zum EPOSA (Europäisches Portfolio für Sprachlehrende in Ausbildung) und ein Workshop (in Zusammenarbeit mit JGG und DAAD) zum Deutschlernen mit der Deutschen Welle. Auch diese Veranstaltungen sind teilweise deutsch- und teilweise japanischsprachig.

Über alle Aktivitäten berichtet der VDJ in einem zweisprachigen Rundbrief („VDJ-Mitteilungen“), der jeweils am dritten Freitag des Monats per Mail an alle Mitglieder verschickt wird. Weitere Informationen finden sich auf der Website des VDJ: <http://www.vdjapan.org>

Gretchenfrage

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dieser Ausgabe möchten wir eine neue Rubrik im LeRuBri eröffnen und Sie dazu einladen, hier Ihre Meinung zu einem als „Gretchenfrage“ verfassten Thema zu schreiben. In jeder Ausgabe werden zwei kontroverse Ansichten zu einer Grundsatzfrage, die unseren Unterricht oder unsere Arbeit in Japan allgemein betrifft, erscheinen. Mit diesen beiden Meinungen möchten wir Sie anregen, auch Ihre Ansicht dazu zu äußern und als Leserbrief per Mail an den LeRuBri (lerubri@gmail.com) zu senden. Die eingesandten Mails werden dann in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Unser erstes Thema lautet:

Nun sag', wie hast du's mit heiklen Themen im Unterricht?

Sex und Beziehung als Gesprächsthemen im Deutschunterricht - kann man im Unterricht wirklich über alles reden?

Anette Schilling, Okayama Universität, meint...

... nein. Natürlich sollten Themen interessant sein und die Lerner ansprechen, so dass sie zu „echten“ Gesprächsbeiträgen und Meinungsäußerungen angeregt werden. Aber persönliche Themen wie Sex und Partnerschaft sollte man meiner Ansicht nach nicht im Unterricht anbieten, solange die Verstehens- und Ausdrucksfähigkeit der Lerner dem Thema nicht gerecht werden. Sonst ist die Gefahr von Halb- oder Missver-

stehen und ungewollter Fehldarstellung der eigenen Meinung oder Persönlichkeit zu groß.

Bei „heiklen“ Themen sollte man außerdem auch immer bedenken, dass es Lerner in der Gruppe geben könnte, die sich nicht offen äußern wollen und die man mit der Wahl eines für sie zu „bedrohlichen“ Themas leicht von der aktiven Mitarbeit ausschließt.

Ralph Degen, Hitotsubashi-Universität dagegen ist der Auffassung:

Ich persönlich würde Sex nicht als Thema für den Unterricht auswählen, aber wenn es in Materialien, die ich verwenden möchte, vorkommt, ist das für mich kein Grund, auf diese Materialien zu verzichten oder sie zu zensieren. Über Beziehungen habe ich im Fortgeschrittenenunterricht schon gesprochen und ich fand, es war kein Problem. Man muss die Studierenden ja nicht zwingen, etwas zu sagen, und manchmal ergeben sich Themen auch ganz von selbst. Grundsätzlich finde ich: Wenn man bei einem Thema nicht weiß, ob man Studierende damit überfordert oder nicht, sollte man es ausprobieren. Mehr als schiefgehen kann es nicht. Wenn man dabei seinen gesunden Menschenverstand benutzt, wird man auch keine Studis traumatisieren. Ich habe beim Interuniseminar schon japanische Studierende auf einer sehr persönlichen Ebene auf Deutsch im Plenum über Sex und Beziehungen diskutieren sehen. Möglich ist es also, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Hier ein konkretes Beispiel aus meinem Unterricht: Letztes Semester habe ich im Fortgeschrittenenkurs (kleine Gruppe, Teilnehmer im 3. Jahr, ohne längeren Deutschlandaufenthalt) auf 12 Unterrichtseinheiten verteilt mit den Studenten die erste Episode der Co-

medy-Serie Stromberg gesehen. Die Gründe waren unter anderen, dass sehr natürliche Sprache verwendet wird, dass die Sendung lustig ist und dass es ein Drehbuch dazu gibt. In der Serie geht es unter anderem um sexuelle Belästigung und es gibt einige anstößige Stellen. Tanja, eine Mitarbeiterin im Büro, wird nackt an die Klowand gemalt und Ernie, ein Kollege, versucht den Täter zu ermitteln, indem er Tanja von jedem Mitarbeiter im Büro nackt auf ein Flipchart malen lässt. Es kommt auch das Wort „Wichser“ vor und Erika, eine etwas dickere Angestellte, bittet Stromberg halb im Spaß, sie doch einmal sexuell zu belästigen. Als er die Formulierung „alle an einem Strang ziehen“ verwendet und dabei eine Orangensaftflasche zwischen die Beine geklemmt hat, weil er den Deckel nicht aufbekommt, kichert sie und sagt: „Tschuldigung, ist nur wegen am Strang ziehen“.

Bei dem Wort „Wichser“ habe ich nur erklärt, dass es ein sehr unhöfliches Schimpfwort ist, ohne auf die Etymologie einzugehen. Die Redewendung „alle an einem Strang ziehen“ kann man erklären, ohne auf die sexuelle Konnotation einzugehen. Ich glaube aber auch nicht, dass der Mond platzt, wenn ein Student/eine Studentin fragt, warum Erika kichert. Schließlich sind unsere Studis keine Kinder mehr, auch wenn das manchmal behauptet wird.

Bitte senden Sie Ihre Beiträge für den nächsten Lektorenrundbrief bis spätestens

31. Oktober 2015

als Word-Dokument an lerubri@gmail.com
